

SheDrivesMobility 106 - Der Preis des Engagements

Katja Diehl

Hallo und herzlich willkommen bei She Drives Mobility. Die, die hier gerade so verknuspert zu dir spricht, ist Katja Diehl. Und ich möchte mich entschuldigen, denn diese Art von Stimme musst du jetzt leider zweieinhalb Stunden ertragen. Ich habe mal was ganz anders gemacht, als ich das sonst so tue. Über 100 Folgen habe ich meine Gäste interviewt. Heute werde ich interviewt und zwar von Sven Hillenkamp. Er war schon mal in meinem Podcast, da könnt ihr gerne auch nochmal nachhören, worüber wir so gesprochen haben. Unter anderem zu Protestformen wie zum Beispiel der letzten Generation. Heute aber ist Sven derjenige, der mich befragt zu meinem höchst intensiven Februar. Voller Morddrohungen, voller Hass von rechts, voller Häme und Abwertung von links. Ich bin ziemlich sang- und klanglos von Twitter verschwunden, weil ich einfach keine Lust mehr hatte, nach einem tagelangen Bedrohungsszenario von rechts auch noch das von links mir anzuhören. Und bin dann einfach auf deaktivieren, das ist so die Funktion bei Twitter, man kann nicht sofort löschen, gegangen. Und habe damit eine kleine Welle ausgelöst, weil ich hatte zwar vorher schon über die Morddrohungen berichtet, aber anscheinend sind die Menschen schon ein bisschen daran gewöhnt, dass ich sowas erhalte. Will ich gar nicht beurteilen. Auf jeden Fall hat erst die Löschung von meinem Account bei Twitter für eine gewisse Resonanz gesorgt. Und diese vier Wochen, die du Zeit hast, um wiederzukommen zu Twitter, wurden im besten Sinne von manchen Leuten genutzt. Mit mir zu sprechen, über die Vor- und Nachteile, was es hieße, meine Geschichte bei Twitter nicht platziert zu haben, einfach zu gehen ohne zu erläutern und auch so ein bisschen mei-

ne Stimme dort versiegen zu lassen. Ich habe keine Ahnung, was mit diesem Account passieren wird. Also ich wollte ihn wirklich löschen, ich bin jetzt erst mal wieder da, ich habe ihn reaktiviert und werde mal ein bisschen beobachten, was das so für Folgen hat. Ihr findet mich sehr viel aktiver auf Mastodon. Ihr könnt meinen wöchentlichen Newsletter abonnieren, ab 5 Euro ist das möglich. Ich habe jetzt auch Pakete, falls ihr ein Unternehmen habt, wo ihr 10 bis 20 Leute in den Genuss kommen lassen könnt von meinen Gedanken. Einmal die Woche plus, dass wir uns einmal im Jahr für anderthalb Stunden virtuell treffen. Ich kann bei euch da im Teammeeting vorbeikommen oder auch einfach eine Lesung bei euch virtuell gestalten. Also schaut mal bei Steady vorbei, denn das soll mein Grundeinkommen werden. Denn natürlich habe ich im Februar keinerlei Einnahmen erzielt. Das ist auch natürlich Wunsch der Menschen, die mich da so diffamieren und bedrohen. Wie ihr hört, ich bin seit 14 Tagen auch krank, kriege aber diese Atemwegsinfektion nicht weg. Sicherlich auch eine Folge des etwas malden Immunsystems, was man auch so im Monat hat. Ich bin gespannt, weil ich das Gespräch mit Sven sehr genossen habe, weil er noch mal auch ganz andere Gedanken in mir ausgelöst hat. Ich wünsche mir, dass ihr vielleicht auch Nutznießen könnt von den Fragen, die er stellt, von den Gedanken, die wir gemeinsam entwickeln. Was brauchen wir eigentlich für die Zukunft? Wie weit muss eine Einzelperson wie ich etwas ertragen, wenn sie sich für die Veränderung einsetzt? Und welche Strategien kann es auch geben, durch diese Krisenzeiten zu kommen? Ich zum Beispiel habe in schlaflosen Nächten ein zweites Buchexposé entwickelt. Im Frühjahr nächsten Jahres, also zwei Jahre nach Autokorrektur, dem ersten Buch von mir, wird nun Mobilität für eine lebenswerte Welt erscheinen. Auch wieder im Fischer Verlag mit dem Unterti-

tel Wege raus aus der Autokratie. Also das war so auch mein Weg in die Selbstermächtigung. Und ja, vielleicht könnt ihr ja auch mal kommentieren und teilen, was eure Wege aus Krisen sind. Ich wünsche euch jetzt aber viel Spaß und wie gesagt, Entschuldigung für die schlimme Stimme. Aber daran konnte ich nichts ändern bei dem Gespräch mit Sven.

Sven Hillenkamp

Ja, es freut mich, dass ich heute mit dir auf deinem Podcast bin. Diesmal auf ungewöhnliche Weise, mit vertauschten Rollen. Du hast ja vor nicht allzu langer Zeit einen Podcast mit mir gemacht. Und jetzt drehen wir das um. Ich mache einen mit dir, spreche mit dir. Es geht vordergründig darum, dass du vor ein paar Wochen dein Twitter-Konto gelöscht hast oder man müsste eigentlich sagen deaktiviert hast. Das bleibt ja dann ein paar Wochen, ich glaube einen Monat oder so noch reaktivierbar. Aber es war erst mal eine, von der Absicht her denke ich, eine Löschung. Und ich habe dann irgendwann einen Tweet geschrieben, wo ich dich erwähnen wollte und habe dann gesehen, dass dein Konto nicht mehr existiert. Und ja, habe mich dann bei dir gemeldet und wir haben erst mal am Telefon darüber gesprochen, was passiert ist. Und ich habe mir ein bisschen Gedanken darüber gemacht. Dann haben wir uns nochmal getroffen. Ich habe auch mit Luisa Neubauer gesprochen, mit anderen, weil ich dachte, dass in so einer Situation jemand nicht alleine sein sollte. Und Unterstützung von Mitengagierten bekommen soll. Und aus diesem ganzen Austausch ist dann die Idee entstanden, in Ruhe auf alles zu antworten, was zu der Löschung deines Twitter-Kontos geführt hat. Das unter den eigenen, selbstgewählten Umständen zu tun, auf einem Podcast. Ja, und dann hast du mich gefragt, ob ich das machen könnte mit dir. Und

das freut mich, dass ich das darf und mache das gerne. Ich möchte über vier Dinge mit dir sprechen. Das eine vordergründig ist die Geschichte, wie es dazu gekommen ist, dass du dein Twitter-Konto gelöscht hast. Das zweite ist der Umgang mit rechten Angriffen, Drohungen, die ja ein Teil dieser Geschichte sind, und der Umgang mit linker Kritik oder linken negativen Reaktionen, die ein mindestens ebenso wichtiger Teil der Geschichte sind. Das dritte Thema ist eines, was mich schon länger beschäftigt, was ich in einem Zeit-Essay, Alle Lager liegen falsch, mal den Abschied von der Gruppe genannt habe. Die Frage, inwieweit man sich von Gruppen distanzieren muss, also in ihnen wirken muss natürlich, um in einer Demokratie Veränderungen zu erreichen und gleichzeitig sich aber dann nur beschränkt mit ihnen identifizieren soll. Das ist eben so eine Frage, die hier wichtig wird, weil die Kritik aus der eigenen Gruppe oder auch die negativen Reaktionen ja besonders schmerzhaft sind, auf eine andere Weise, einen emotional betrefend als rechte Angriffe und Drohungen. Und das vierte Thema am Schluss wäre, wie man überhaupt auf solche Krisen reagiert, wie kann man sie durchstehen und vielleicht sogar nutzen, dass etwas Besseres daraus wird. Ja, ich hoffe, das ist für dich so in Ordnung. Wenn ja...

Katja Diehl

Erstmal schönen Dank, dass du das machst und schönen Dank, dass du dich gemeldet hast und auch mir so ein bisschen eine Struktur da gegeben hast, weil es wäre natürlich Quatsch, über diese Vorfälle im Februar nicht zu sprechen, aber es war für mich lange sehr schwierig, ein richtiges Format zu finden und das haben wir auch in gemeinsamen Unterhaltungen gemerkt, es gibt so unglaublich viele gut gemeinte Ratschläge, es gibt viele, wie soll ich

sagen, vorauseilende, ja so ein fast schon ein bisschen vorauseilender Gehorsam, das solltest du nicht machen, weil und man hört es auch an meiner Stimme, das zur Erklärung, dass ich seit 14 Tagen ja auch physisch krank bin, also das ist glaube ich für den letzten Part auch noch mal ganz wichtig, dass wir auch noch mal reinschauen, was ist mit Leuten wie mir, die ich natürlich stärker aus solchen Sachen rauskomme, ich werde ja auch ein zweites Buch schreiben, was in dieser Krise entstanden ist, die Idee, aber ich habe gestern bei der Deutschen Umwelthilfe mit auf dem Podium virtuell gesessen bei der Pressekonferenz, dass Jürgen Resch gegen Meta eine Klage anstrebt, Jürgen Resch ist der Geschäftsführer, der seit Jahren Morddrohungen ausgesetzt ist und da habe ich als Solo-Selbstständige auch mal erzählen dürfen, was es denn bedeutet, nicht innerhalb eines Apparates verankert zu sein, kein festes Gehalt zu beziehen, also was es auch insgesamt mit mir macht und da habe ich im Umgang mit dir sehr viel Wertschätzung erfahren und ich freue mich auch hier jetzt in Franken liegend in meinem Hotelbett von dir da so ein bisschen strukturell durchgeleitet zu werden, weil ich täte mich gerade immer noch schwer, da jetzt, ich sage jetzt mal, fundiert und wir haben beide im Vorgespräch eben gesagt, es soll halt ein Podcast werden, der auch noch in dem Jahr interessant ist, also es soll jetzt nicht nur dezidiert um diesen unfassbar schweren Februar für mich gehen, sondern so ein bisschen, was kann man daraus lernen, wo sollten wir auch als Bewegung auch vielleicht hinschauen, also deswegen gefällt mir deine Struktur sehr gut und ich freue mich, dass ich jetzt hier so sitzen kann und da Dinge harren kann, die du mich fragst.

Sven Hillenkamp

Ja, schön. Dann lege ich gleich los. Ich möchte vielleicht vorher sagen, warum ich mit so viel Wurf versucht habe, dich zu überreden, diese Deaktivierung deines Twitter-Kontos rückgängig zu machen. Und das hast du ja dann auch gemacht. Ich habe vier Gründe, glaube ich, dafür. Der erste Grund, ganz offensichtlich, dass ich dachte, es ist schlecht, wenn deine Stimme und deine mit dieser Stimme verbundene, relativ recht erhebliche Plattform aus der Öffentlichkeit und von Twitter verschwindet. Ich dachte, das wäre wertvoll, wenn du bleibst, wenn sich das für dich gestalten lässt und lebbar ist, dann wäre das politisch auf jeden Fall sehr gut, wenn es deine Stimme und deine Plattform weiter gäbe. Das war der erste Grund. Der zweite Grund, auch offensichtlich, dass ich dachte, es wäre schlecht, wenn die Drohungen von rechts, die Morddrohungen, Erfolg hätten. Man will natürlich, dass diese Bewegung möglichst hassresilient ist und will solche Drohungen nicht noch ermutigen, indem wichtige Stimmen von der Plattform verschwinden, sondern eher entmutigen, indem man zeigt, so leicht bekommt ihr so jemanden nicht weg. Das war der zweite Grund. Der dritte Grund, den auch ich nachvollziehen kann, ist, was du auch schon gesagt hast, als Selbstständige. Twitter ist ja ein Vernetzungswerkzeug und für viele fast ein Ersatz auch der E-Mail-Funktion, dass Anfragen, Aufträge über die Direct Messages kommen. Und ich direkt dachte, dass dieses Twitter-Konto sicher auch wichtig ist für deine ökonomische Existenz und deshalb wahrscheinlich bewahrenswert. Das wusste ich natürlich nicht, aber war jedenfalls eine Vermutung. Und der vierte Grund war, dass ich dachte, es ist immer schlecht, unumkehrbare Beschlüsse in einer Krise zu fassen, weswegen ich dich auch nicht ermutigt habe, zur Rückkehr zu Twitter, sondern nur dazu, diese Löschung oder Deaktivierung erst mal rückgängig zu machen, damit du Zeit

hast, darüber nachzudenken, damit es nicht in diesen für dich sehr schweren Wochen aus diesem Zustand heraus passiert. Und wenn du dann darauf zurückschaust, auf diese Krise, kommst du vielleicht zu einem anderen Ergebnis. Das heißt, mein Wunsch war eigentlich nur, dass du das technisch reaktivierst, kommentarlos, und einfach Zeit hast, darüber nachzudenken. Weil ansonsten kann man natürlich stundenlang argumentieren, warum Twitter Menschen nicht gut tut, warum man nur das Schlechteste anderer Menschen sieht und politische Gespräche, Gesprächskultur zerstört wird. Darüber kann man natürlich sehr lange reden. Und ich wollte mich jetzt nicht als Twitter-Optimist darstellen, sondern einfach nur, dass du Zeit bekommst, über diese Dinge nachzudenken und vielleicht minder drastische Schritte findest. Vielleicht findest du ja einfach einen anderen Umgang mit der Plattform. Das kann ich als alles nicht sagen. Aber ich dachte, dann hast du wenigstens die Möglichkeit. Du hast dann Zeit gewonnen und, ja, und hab da eben, wie gesagt, auch ein bisschen Unterstützung gesucht. Luisa Neubauer hat ja auch gesagt, dass sie hofft, dass du das irgendwie bewahren kannst in einer Form, die für dich lebbar ist und so weiter. Na ja, das waren also meine Gründe. Und jetzt ist dein Konto eben reaktiviert und du kannst irgendwie darüber nachdenken, was du machst. Und vielleicht ist ja unsere Unterhaltung auch eine erste Möglichkeit, darüber nachzudenken. Bevor wir einsteigen in das, was eigentlich passiert ist, möchte ich dich einmal kurz fragen, was deine Twitter-Vorgeschichte ist. Seit wann bist du auf Twitter? Und wie hat sich, würdest du sagen, dein Engagement auf Twitter entwickelt in diesen Jahren wahrscheinlich?

Katja Diehl

Jetzt muss ich gerade mal parallel hier gucken. Äh, Januar 2010. Ähm, Januar 2010 heißt, ähm, das ist irgendwie auch eine interessante Frage, weil, ähm, das war ja noch die Phase, wo ich in den Konzernen tätig war und, ähm, wo ich natürlich auch immer interessiert war als Kommunikatorin an Kommunikationsplattformen. Weil ich finde, es gehört zum Job dazu, sich für die verschiedenen Dinge zu interessieren, die da in der Welt der Kommunikation auf welche Art auch immer stattfinden.

Sven Hillenkamp

Und... Kannst du kurz diese Unternehmen einordnen, das für Menschen, die nicht wissen, welche Unternehmen das waren und was für einen Arbeitsbereich?

Katja Diehl

Genau, und das war halt eine Phase, wo ich in einem, also bei den Stadtwerken Osnabrück zuständig war für die Kommunikation, Busbetrieb, sag ich mal, und aber auch für die Verkehrsgemeinschaft Osnabrück, also den gesamten Landkreis, eher ländlich geprägt, und da sind wir in der Zeit damals eigentlich nur mit Fahrplanbüchern gefahren. Also es gab die zwar als Auskunft im Netz, aber so wie wir das heute kennen, dass wir Verspätungen angezeigt bekommen, dass wir Ausfälle angezeigt bekommen, es gab es technisch noch nicht so ausgereift, wie das jetzt eigentlich zur Normalität bei Bus und Bahn gehört, und ich wollte auf jeden Fall Krisenkommunikation aufbauen, weil Osnabrück, so platt wie das ist, hat bestimmte Stellen, wo Blitzeis entsteht und einfach, jetzt lernen die Zuhörenden gleich nebenher ein bisschen was über Verkehrsbetriebe, also die Haftung bei solchen Wetterlagen liegt beim Busfahrer oder Busfahrerin, die muss entscheiden in dem

Moment, ob sie weiterfährt oder nicht, und sie braucht natürlich manchmal Entscheidungshilfe, auf einer Leitstelle zum Beispiel. Und dann kann es sein, dass wenn so ein Blitzeis auftritt, das entschieden wird, dass der gesamte Busbetrieb eingestellt wird, weil die Gefahr zu groß ist, dass Unfälle passieren. Wie aber diese Information zu Menschen bringen, die ohne digitale Anbindung in einem Bushäuschen stehen und nicht wissen, kommt der Bus, kommt er nicht. Und das ist im Ländlichen schon eine entscheidende Frage, wenn man nur einen Stundentakt hat oder so. Und da habe ich mich ein bisschen mit freundlicher Gewalt durchgesetzt, Twitter einzuführen. Bei Twitter ist ja auch, selbst wenn du selber nicht angemeldet bist, in so einer Timeline zu lesen. Also da konnte man auf den Verkehrsgemeinschaft Osnabrück Account bei Twitter gehen und gucken, welche Linien sind eingestellt, wo fahren noch Busse.

Sven Hillenkamp

Aber ist dann dein Account erst ein beruflicher gewesen?

Katja Diehl

Ne, das war Schritt zwei. Der erste war dieses berufliche Interesse für Twitter an sich. Da war ich aber eher Lesende. Da habe ich jetzt nicht so großartig viel gepostet. Zweiter Schritt war beruflich diese Krisenkommunikation aufzubauen. Die Herren, denen solche mittelständischen Busunternehmen gehören, denen habe ich, glaube ich, das iPhone 4 damals geschenkt, einfach aus meinem Marketingbudget, weil die gesagt haben, was soll denn der Scheiß? Und dann kam dieser harte Winter, an den sich einige vielleicht noch erinnern, wo sogar Stromausfälle waren in Deutschland, weil unter der Schneelast manche Leitungen einfach umge-

fallen waren. Also es war sozusagen eine gute Korrelation zwischen einer Extremwetterlage und diesem Wunsch, das einzuführen. Da haben uns Leute dann Fotos geschickt mit so Herzchen, die in den Schnee gemalt waren. Danke, dass ihr uns die Info gegeben habt. Das ging dann auch irgendwann so weit, dass wir dann gefragt wurden, fällt die Schule aus? Ja, nein, weil es hängt ja auch immer sehr eng zusammen. So, und dann bin ich ja mit der vollsten Überzeugung raus, das ist eine Mobilitätsbranche, weil ich als einzige Frauen in Führung in einem bestimmten Bereich das einfach super anstrengend fand und irgendwie viel Zeit damit aufgebracht habe, zu erklären, warum ich überhaupt im Raum bin. Und habe dann die super clevere Idee gehabt, in den nächsten Konzern zu gehen, nämlich Fielmann, weil ich trage keine Brille. Und der alte Fielmann hat coole Sachen gemacht, wie das Kassensystem gesprengt, für Menschen halt auch schöne Brillen zu etablieren, die gesetzlich versichert sind. Naja, war glaube ich ein Umweg, den ich brauchte, um anzuerkennen, ich bin einfach kein Konzernmensch. Da habe ich Twitter reaktiviert und nicht über Brillen getwittert, sondern über Mobilität. Also da fing das so ein bisschen an, dass ich so meinen Weg gefunden habe, zu der mir am Anfang sehr recht kommenden Art und Weise, wie man auf Twitter kommuniziert, nämlich kurz und prägnant, durchaus auch manchmal provokant. Und da fing der Weg quasi an, dann habe ich ja in dem Probezeitgespräch, haben wir das dann auch beendet, da habe ich sozusagen zweimal in einem halben Jahr Jobs verlassen, war dann das erste Mal in meinem Leben arbeitssuchend, wollte zurück in die Mobilität, habe dann so ein Twitter-Format „auf einen Kaffee mit“ gemacht, habe viele Leute getroffen, Sketchnotes, zum Kaffee-Gespräch gemacht, was machen andere eigentlich beruflich und so. Und ja, habe da dann...

Sven Hillenkamp

Aber zu dem Zeitpunkt bist du noch nicht Teil der Klima-Natur-Schutz-Bewegung, aktivistischen Linken, nicht in politischen Gruppen, sondern das beschränkt sich auf diese berufliche Arbeit und dieses Mobilitätsinteresse, oder?

Katja Diehl

Also das ist genau vier Jahre alt. Also das ist ja auch immer ein Vorwurf, der mir gemacht wird, dass ich bürgerlich bin. Und an mich wird immer ein sehr krasser linker Anspruch erhoben, den ich aber natürlich gar nicht erfüllen kann. Ich habe nicht so eine Vita wie du sie hast. Ich habe demonstriert, ich war für Nachhaltigkeit schon immer interessiert. Aber in der Klarheit und fordernden Art mache ich das erst, seitdem ich selbstständig bin. Weil vorher war ich immer in Systemen gefangen, die eine gewisse Konformität und Anpassung verlangt haben. Also da gab es durchaus auch mal ernste Gespräche, wenn ich zu politisch geworden bin in bestimmten Äußerungen, die ich so getätigt habe. Also wenn zum Beispiel eine rechtsradikale Demo dafür gesorgt hat, dass der Busverkehr umgeleitet werden würde, habe ich da manchmal jetzt nicht super krasse Sachen, aber habe schon durchblicken lassen, dass ich da auch eine Haltung zu habe, was ich von Rechtsradikalen halte. Es war halt nicht gewünscht.

Sven Hillenkamp

Auf deinem privaten Twitter-Konto?

Katja Diehl

Genau, also ich habe durchaus da auch Gespräche gehabt, dass Frau Diehl sich doch mal auch als Repräsentantin dieses Hauses verstehen sollte. Als Fazit ist einfach, mein ganzer beruflicher Weg, den ich immer noch sehr wertschätze und den ich vielleicht auch brauchte, aber letztlich war es, glaube ich, sehr konsequent, dass es mich dann in die Selbstständigkeit geführt hat und dass ich mich da so, wie ich jetzt bin und formuliere und tätig bin, mich auch ausleben kann als Katja, die ich bin.

Sven Hillenkamp

Und hat es vor dieser Krise andere gegeben? Hat es andere Momente gegeben, wo die Reaktionen, sei es von rechts, sei es von links, so intensiv waren, dass du über ein Rausgehen oder ein Deaktivieren des Kontos nachgedacht hast? Oder ist es diesmal das erste Mal gewesen?

Katja Diehl

Das gab es in der Zeit, wo ich in Lohnarbeit war, überhaupt nicht, weil da war ich, glaube ich, auch vergleichsweise unsichtbar und brav. Ich hatte, als ich das Buch geschrieben habe, Autokorrektur, schon mal, das war dann aber auch eine Pause und nicht wie jetzt eigentlich, ich will da weg, da hatte ich einen Shitstorm, weil ich mich zur Zerstörung durch Autoverkehr geäußert habe. Und das ist auch ein Zitat, was immer wieder auftaucht, weil es viele Leute gescreenshottet haben. Im Nachhinein habe ich natürlich viel verkürzt, aber das bin ich leider manchmal auch, weil mir so Sachen in den Kopf fallen und dann raus, weil ich war in der Recherche zu meinem Buch und habe mit Entsetzen festgestellt, dass viel mehr Infrastruktur, Gebäude, sogar Schlösser wurden abgerissen für Autoverkehr. Und dann habe ich geschrieben, der Autoverkehr hat

mehr zerstört, als es die beiden Weltkriege konnten, das wurde mir als Holocaust-Verleumdung, Diffamierung der Opfer und wer mich kennt, es würde mir nichts ferner liegen, als das zu tun. Man hat mir aber auch nicht die Chance gegeben, weil da ist Twitter ja auch sehr klar, was eine Non-Apology ist und eine echte Apology, das entscheiden ja immer andere, da war ich vielleicht auch ungeschickt, das will ich gar nicht in Abrede stellen, aber es wurde so massiv, auch da wieder mit rechten Accounts und eher konservativen Medien und so, da wurde mir eine Rolle zugeschanzt aufgrund eines Satzes, da habe ich gesagt, ich brauche gerade mal eine Pause, weil ich kann das Buch sonst nicht schreiben, da war ich schon mal vier Wochen weg, ja.

Sven Hillenkamp

Und ist das ein Shitstorm nur von einer Seite gewesen? Oder weil das Thema Holocaust und Relativierung Zweiter Weltkrieg ist eigentlich ein eher linkes... Ist das von beiden Seiten gekommen oder nur von einer Seite?

Katja Diehl

Es war eigentlich in dem Sinne sehr ähnlich, dass ich aufgrund der massiven Einwirkung von Links dann auch den Stecker gezogen habe, weil da einfach auch an die Leute, auch da, die zum Teil meine Telefonnummer ja haben und nicht angerufen haben, sondern einfach direkt was gepostet haben, ich kam da nicht mehr gegen an. Und hatte das einfach nicht mehr unter Kontrolle, was da passierte, hab mir natürlich trotzdem alles reingezogen, was dann ja auch eigentlich das Schlechteste ist, was man machen kann und hab gemerkt, nee, aus Selbstschutz, Katja, da musst du jetzt grad mal dir ne Pause gönnen.

Sven Hillenkamp

Ja, das bringt mich auch zur letzten Vorfrage, nämlich zu dem Stil, wie man Twitter benutzt, weil verschiedene Personen benutzen Twitter ja sehr verschieden. Es gibt ja den Hit-and-Run-Stil, was posten und wieder raus. Und dann gibt es die Leute, die erstens lesen, die Kommentare lesen und zweitens antworten auf Kommentare. Ich erinnere mich an einen Podcast von Joe Rogan mit Sam Harris und noch einer dritten Person, wo Joe Rogan sich totgelacht hat darüber, dass Sam Harris erzählte, dass er tatsächlich die Kommentare liest und tatsächlich darauf antwortet und sich eben vor die Stirn schlug und sagte, bist du wahnsinnig? Das ist dein Untergang. Und Sam Harris aber sagte, er ist so sehr auf das Gespräch eingestellt, also er ist so sehr eine andere Persönlichkeit als Leute wie Joe Rogan oder Bill Maher, die einfach etwas posten und wieder rausgehen, die dieses Ganze hin und her auf Twitter gar nicht interessiert, sondern er ist interessiert an der Argumentation, er hat auch das Ideal zu verstehen, zu überzeugen, den Austausch zu suchen, dass er da überall reingeht. Ja, und man sah ihn am Gesicht Joe Rogans, der einfach nur sagte, du bist irre, wenn du das tust. Und dann, einige Jahre später, hat Sam Harris ja auch aus genau diesen Gründen Twitter verlassen und es nicht mehr ausgehalten. Auch gerade, denke ich, das Belastende war dann der Austausch mit Fellow Liberals und gar nicht so sehr mit der Trump-Bubble auf der anderen Seite. Aber das ist eben die wichtige Frage, kannst du kurz sagen, welcher Stil ist deiner bisher gewesen?

Katja Diehl

Also mittlerweile bin ich ja die, die bei Twitter alle geblockt hat und auf Platz 2 nach Mario Sixtus ist oder so. Also das wird mir

immer wieder vorgehalten und das hat aber natürlich eine Geschichte. Und das ist auch etwas, was wir vielleicht noch vertreten.

Sven Hillenkamp

Was heißt auch Platz zwei? Kannst du das sagen? Gibt es ein Block-Ranking?

Katja Diehl

Ja, Mario und ich nutzen Block-Tools. Also wenn jemand eine transfeindliche Äußerung macht, dann gucke ich manchmal, dass ich alle, die dieser Person folgen, auch blocke. Weil ich denke, da gibts dann ein gemeinsames Mindset, was ich ekelhaft finde und verurteilenswert. Ich will mir keine Gedanken machen, ob der Mensch vielleicht ein guter Bio-Bauer ist und transfeindlich, sondern warum folgen Leute so einer Person. Das ist aber relativ frisch. Ich würde mal behaupten, seit 2 Jahren mache ich das erst. Twitter, als ich selbstständig wurde, war genau das, was du geschildert hast. Ich habe unfassbar viel Wert darauf gelegt, in die Kommentare zu gehen, zu diskutieren. War weit davon entfernt zu blocken. Das meiste, was ich dann gemacht habe, war vielleicht stummschalten, weil ich gemerkt habe, wir kommen nicht weiter. Das geht in eine Art von Beleidigung, die ich nicht brauche. Dann ist mein Account relativ schnell gewachsen. Das ist was, wo wir vielleicht auch sagen könnten, was ist mit der Medienkompetenz von Menschen, die Twitter nutzen. Dann habe ich Phasen gehabt, wo ich immer wieder die Leute aufklären wollte, wenn ihr einem toxischen Account folgt, dann gebt ihr ihm ein Gütesiegel qua Algorithmus. Folgen und Like sieht der dumme Algorithmus als Bestätigung von Qualität. Weil so ist der Algorithmus aufgebaut. Interaktion, Like, Follow ist die Währung, die Twitter hat. Da haben

mir die Leute immer erklärt, Folgen heißt aber nicht, dass ich die Sachen gut finde, ich bin Journalistin, wie soll ich das alles schaffen? Ich so, macht euch Listen. Das ist das Instrument, was ihr dann nehmen könnt. Ihr müsst nicht Menschenhassern, folgen, um zu gucken, was die machen. Oder ihr macht euch einfach einen Outlook-Termin, ich muss mal wieder in den toxischen Account gucken. Das haben die nicht gecheckt. Es war wirklich etwas, wo ich verzweifelt bin, wie gering diese Medienkompetenz war, inklusive, dass wenn Leute einer toxischen Person folgen, die mir schon mal Böses gewollt hat, sie eine Tür öffnen, wieder zu mir. Da gibt es dann ja diese Connections, die der Algorithmus sieht. Ich war immer in den Kommentaren, ich war immer drin, ich habe immer, weiß ich nicht, bis zu einem bestimmten Grad, also ich hatte sogar eine Phase, wo ich gesagt habe, jeder, der kommentiert, es sei denn, es ist halt was Menschenverachtendes, kriegt eine Antwort. Und wenn dann sich herausstellt, dass diese Person gar nicht interagieren will, sondern einfach nur pöbeln, dann ist halt, der Sack zu. Und dann gab es aber dieses exponentielle Wachstum von meinem Account und das geriet mir immer mehr aus der Hand. Also da waren so ekelhafte Sachen dabei, Unterstellung, Diffamierung und vor allen Dingen auch Sachen in meiner Timeline, die ich nicht lesen wollte. Also ich gehe ja auch nicht auf Partys von Nazis, ich gehe nicht auf Partys von Menschen, die Transfrauen ihre Berechtigung absprechen, ein Mensch zu sein. Und das waren diese zwei Dinge, einmal mich persönlich betreffend, aber auch, was mein Twitter-Feed anging. Da habe ich mich entschieden, Katja, das hältst du nicht durch, du fängst an zu blocken. Und das habe ich mit diesen Tools gemacht. Und natürlich gibt es da immer Beifang, weil natürlich Leute, weil sie nicht Medienkompetenz haben, bestimmten Leuten folgen, bestimmte Sachen liken. Aber es hat

mir tatsächlich aufgrund der Größe von meinem Account das Geschenk der Interaktion eigentlich genommen.

Sven Hillenkamp

Hm. Ja, ich verstehe. Das heißt, du bist eigentlich... Also, du hast versucht bis zuletzt, diesen aktiven Ansatz zu bewahren. Aber es ging eben dann ab einer bestimmten Größe des Kontos kaum noch und... Ja, und wird natürlich durch das Blocken... Also, wenn man die Leute blockt, die jemand anderem folgen oder jemand anderen.....den Tweet eines anderen liken, dann.....kommen natürlich viele Begegnungen gar nicht mehr zustande. Ich finde da auch interessant die Beobachtung, der ganze Begriff der Bubble ist hier teilweise falsch. Man ist ja lange davon ausgegangen, dass soziale Medien Milieus voneinander isolieren. Und das ist natürlich teilweise richtig, dass man sich sehr lange unter seinesgleichen bewegen kann. Oder dass Menschen, die vorher vollkommen isoliert waren, die dachten... der Kondensstreifen am Himmel enthält irgendwelche toxischen Substanzen, niemand anderes kannten. Und heute, egal... welchen Spleen man hat, findet man eben Tausende andere. Das ist eine Entwicklung. Aber die andere Entwicklung ist eben diesem Bubble-Begriff entgegengesetzt, nämlich, dass soziale Medien und Twitter vor allem einen viel mehr in Kontakt bringen mit Andersdenkenden, als das vorher der Fall gewesen ist. Also... vorher, wenn man sich eben in der Linken ja engagiert hat, ist man zu 90 Prozent oder 99 Prozent unter seinesgleichen geblieben. Dann... ist man vielleicht auf einem Demonstrationzug oder irgendwo von der Seite von einem Passanten angepöbeln worden. Geh doch nach drüben und so. Das waren ein paar Sekunden, und dann war man wieder unter sich. Und saß... in seinem alternativen Café und in seinem linken Infoladen und so weiter geschützt vor

den anderen. Das, was Twitter tut, ist... diese Welten permanent kollidieren zu lassen. Und damit auch die... Hass erfüllten und impulsiven Reaktionen zu... zu maximieren. Das ist also eigentlich das Gegenteil von abgeschirmten Bubbles, sondern es ist permanente Kollision. Das ist dann nochmal ein interessanter Aspekt, glaube ich.

Katja Diehl

Und wenn ich da kurz rein darf, ich bin ja der lebende Beweis dafür. Das fand ich halt auch immer... Also erstens find ich Bubble total putzig. Als Begriff, weil keiner von uns, das ist mal so mein Bild, ist in einer coolen Schule, also, was weiß ich, in der Oberstufe, äh, über einen Schulhof gelatscht und hat gesagt, hey, wer bist denn du? Wir standen immer mit der Peergroup zusammen. Also, dieser Bubble-Begriff ist einfach etwas, was ja, ähm, menschlich ist. Also, ich find den nicht negativ. Weil so Krisenmonate wie den Februar hätte ich nicht ohne meine Bubble überlebt. Die dann doch mich halten, ne? Und ich bin der lebende Beweis, dass Twitter eben nicht... Menschen in Bubbles verharren lässt, trotz Blocken. Weil der Hass ja immer wieder kommt. Also, immer wieder Menschen auf mich stoßen, sich mit mir stoßen, von links und von rechts. Und, also, das fand ich immer wieder, deswegen super, dass du's aufgreifst. Da hab ich immer so gesessen, ja, ihr mit euren, hört sich jetzt doof an, 40-Leute-Account. Da mag das vielleicht sogar noch stimmen, aber ich hab immer wieder gemerkt, so bei 10.000 Follower in überschritten, bei 20.000, da sind immer Sachen passiert, qua Algorithmus, die es wieder superanstrengend gemacht haben. Also, wo du richtig gemerkt hast, dass Twitter wahrscheinlich im Algorithmus hinterlegt hat, okay, wenn dein Account so groß wird, passiert XYZ. Um wieder für Interaktion zu sorgen. Und zu Inter-

aktion kommt es ja nicht, indem du nur bei Gleichgesinnten bleibst. Die machen vielleicht ein Like. Sondern indem der Algorithmus meine Sachen in Räume trägt, wo Gegenwehr existiert.

Sven Hillenkamp

Ja, ich glaube, das ist so. Sebastian Seifert hat das auch irgendwann beschrieben, dass ab 10.000 oder 20.000 die negativen Reaktionen und auch emotional sehr geladenen Reaktionen bis hin zu Drohungen extrem zugenommen haben. Und hat dann ja auch einen Urlaub genommen von Twitter und seine Erfahrung war auch, dass ab einer bestimmten Größe die Plattform ganz anders funktioniert und viel stärker auf Konfrontation umschaltet, weil das ja den eigentlichen Traffic erzeugt. Genau. Damit zur eigentlichen Geschichte, warum wir heute sprechen. Diese Geschichte hat ja zwei Kapitel. Es gibt das erste Kapitel, handelt von einem Satz, den du gesagt hast und davon, wie dieser Satz aus dem Zusammenhang gelöst worden ist, wie Schlagzeilen daraus geworden sind, die durch Bezahlschranken auch Schlagzeilen geblieben sind für sehr viele. Natürlich dadurch, dass Menschen mit großen Plattformen, großen Twitter-Konten dann ein Quote-Mining betrieben haben und dieses Zitat eben ins Internet geschossen haben. Und dann kommen die Reaktionen von Rechts, von Konservativen, von Liberalen und deine Umgehensweise damit, dein emotionaler Zustand eben zu diesem Zeitpunkt, wo das erste Kapitel sich entfaltet. Und dann kommt das zweite Kapitel mit dem Bildinterview, dem Erscheinen des Bildtextes und dann den Reaktionen von Links, den Reaktionen auch aus der Klimabewegung und deiner Umgangsweise damit und deinen Emotionen in Bezug auf diese Reaktionen. Das sind ja zwei Kapitel, die wir auseinanderhalten müssen. Vielleicht steigen wir erstmal ein in das erste Kapitel. Wie

ist es überhaupt gekommen zu diesem Satz? Was war der Zusammenhang?

Katja Diehl

Also einen Schritt würde ich gerne noch zurücknehmen, dass ich Anfang Februar ja bei Anne Will war. Also erstmalig in so einer großen Live-Talkshow zum Thema Verkehrswende. Und das war quasi im Februar schon die erste Hasswelle. Die war aber, ich sag mal, wie wenn man so einen Ball auf sich zufliegen sieht und man macht den Körper so stramm und man kann das vielleicht sogar abwehren. Da war ich vorbereitet, weil das war ja klar, zum Zeitpunkt XYZ sitze ich in diesem Studio, mache ein Schloss vor meinen Twitter-Account, gebe meinen Mail-Account einer Person, lasse eine andere Person Twitter screenen, ob da irgendwelche anzeigewürdige Dinge passieren. Also das war sozusagen Shitstorm mit Ansage, aber schon in einer Qualität, wo beide Personen, die da für mich tätig waren, entsetzt waren. Und das hat mir auch noch mal gezeigt, wenn man Menschen, die das noch nie so erlebt haben, wie es mein Alltag ja mittlerweile ist, dass die da fassungslos davor stehen und das hat mich auch noch mal wieder fassungslos gemacht, wie sehr ich mich an manches schon gewöhnt habe. Also das war noch mal für mich sehr wichtig, glaube ich, dass diese beiden Personen meinten, Katja, um Himmelswillen, ist das immer so bei dir? Und ich musste sagen, ja. Immer in Wellen, aber ja, seit vier Jahren mit steigender Tendenz. So, das war sozusagen das gehakte Beet mit ein bisschen Humus, auf die dann der zweite Punkt mit diesem Satz fallen konnte.

Sven Hillenkamp

Gab es denn bei Anne Will auch schon irgendeine Äußerung, die oder wie das ja auf Twitter häufig ist, dass ein Ausschnitt rauskopiert wird, ein Videoschnipsel, der dann auch kontextlos zirkuliert. Gab es sowas auch oder war es einfach der gesamte Auftritt?

Katja Diehl

Es war...ein Erzählstrang war, dass ist ja auch so ein Klassiker, so Meme-ähnlich, Screenshots von mir zu machen während der Sendung, wo ich unmöglich aussehe, weil ich irgendwie im Reden bin oder wie auch immer. Da wurde auf einmal behauptet, ich sehe aus wie Daniel Küblböck. Und für Leute, die das nicht wissen, äh, Daniel Küblböck, ähm, hat vor seinem Tod als Frau gelebt. Also war in einer Transition. Und das war dann der Erzählstrang. Na, Anne Will, Katja Diehl ist Transmann. Und sieht aus wie Daniel Küblböck, in Klammern...Vielleicht sollte sie auch mal vom Kreuzfahrtschiff springen. Also da wurde mir Suizid nahegelegt. Anderer Erzählstrang war,dass ich... Das war aber auch...Da hab ich sehr lange mit den RedakteurInnen hinterher auch diskutiert. Dass das Format dieser Sendung, eher sehr konfrontativ ist und nicht unbedingt auf Informations- und Wissensgenerierung ausgelegt ist. Anderer Erzählstrang von links war, Katja, warum bist du nicht reingegangen, als sie den Quatsch über den E-Fuels erzählt haben? Also da war so, glaub ich, auch ein Unterschätzen, was es bedeutet, in so einer massiven Fake-News-Mausefalle zu sitzen und auch nur zu denken, es kann nicht wahr sein, was hier passiert. Aber die ganz normalen, in Anführungsstrichen, Bedrohungsszenarien, auch da Morddrohungen, das war jetzt nichts, wo es auf einen Satz abgezielt ist, sondern eher wieder diese Richtung, Katja hasst Autos. Das musste ich während der Sendung auch dreimal revidieren. Einmal hat's Anne Will zu mir gesagt, zweimal die Her-

ren von FDP. Und einmal in der CDU, wo ich jedes Mal gesagt hab, nein, ich hasse keine Autos, aber ich will die Privilegien vom Auto zurückschrauben. Also, es war so, würd ich mal sagen, im Vergleich zu dem, was kam, mittelschwerer Shitstorm auf normalem Niveau. Und dann hat aber natürlich in der zeitlichen Folge, dafür gesorgt. Erstens, dass ich bekannt bin. Hört sich jetzt doof an, aber ich hab vor zwei Wochen eine Keynote gehalten in Stuttgart, und da sagt der Ex-Oberbürgermeister Fritz Kuhn zu seiner Frau, ach, die kennen wir doch aus dem Fernsehen. Ist ja, ne? Also, da bist du auf einmal, weil diese Sendung wird ja auch überall besprochen. Also, ich fand sogar, da bin ich noch ganz gut weggekommen, sogar auch in der FAZ. Aber Bild hat da wieder in den Stiefel gefahren und so weiter. So, du bist also irgendwie präsent in den Hinterköpfen. Ob du's willst oder nicht. Und dann bin ich sechs Tage später auf einen Freitag nach Lübeck. Weil die Fridays for Future mich angefragt hatten, hier ist bald Kommunalwahl, wir wollen unsere Forderungen vorstellen. Ich hab gesprochen, mehrminütiger Vortrag. Ein Architekt hat gesprochen, mehrminütiger Vortrag. Bei mir ging's darum, dass wir von 49 Millionen Autos runterkommen müssen, dass wir Mobilität aufbauen müssen, Bus und Bahn, Daseinsvorsorge und so weiter. Und dass es in Deutschland eine Wahlfreiheit geben muss, ob ich Auto fahre, ja oder nein. Es kann einfach nicht mehr der Zwang sein, der es momentan ist, oder die Abhängigkeit. Der Architekt erzählte, dass wir raus müssen aus der Zersiedelung. Dass wir bebaute Räume verdichten müssen. Dass Einfamilienhäuser halt energetisch, klimatisch, wie auch immer, sehr ressourcenintensiv sind, sehr energielastig und viel Wohnfläche für wenig Menschen. Ende Architekt. Katja nimmt das Mikro und sagt, wir müssen uns dessen bewusst sein, dass wir, wenn wir klimagerecht agieren wollen, den Men-

schen den Traum vom Eigenheim und vom Auto nehmen werden. Und das wird auf Gegenwehr stoßen. Was war die Schlagzeile? Katja Diehl, Doppelpunkt. Wir nehmen den Deutschen den Traum von Eigenheim und Auto.

Sven Hillenkamp

Genau, es wird sozusagen, das eine ist ein... ist ein deskriptiver Satz, dass man sich bewusst sein muss, wie schwierig diese Situation ist, wenn der Traum vom Eigenheim und vom Auto verschwinden und das andere ist eben die Ankündigung vor der Machtergreifung. Wir werden den Deutschen das und das wegnehmen, xy. So das aus der Deskription eine drohende Ankündigung aus einer vorhergesehenen Machtposition herausführt und natürlich der Satz sich damit extrem verändert. Wie ist dieser Satz dann gewandert? Durch die Öffentlichkeit? In welcher Form? Du sagst, er ist zu Schlagzeilen geworden?

Katja Diehl

Ja, genau. Also man muss vielleicht noch mal erzählen, das ist die SAZ, eine Tochter der Neuen Osnabrücker Zeitung. Und man sieht wirklich nur den Satz, das Bild, und dann kommt die Paywall. Also es gibt noch nicht mal, wie es bei vielen Zeitungen ja ist, einen Absatz oder so, sondern man sieht wirklich nur diesen Satz. Also Menschen, die darauf klicken, wenn sie nicht gerade Geld in die Hand nehmen, haben nur diesen Eindruck. Und interessanterweise war das ja Samstag dann auch schon in der Zeitung. Und ich habe es natürlich erstmal nicht problematisiert, weil ich ja den Kontext kannte. Und auch wusste, dass der Artikel ja weitergeht. Und interessanterweise ging es erst Dienstag oder Mittwoch los. Mit Ulf Poschardt und Rainer Mayer von der Welt. Rainer Mayer hat, wie

er es immer macht, nur irgendwas retweetet, also nicht selber kommentiert, sondern einfach nur mich in seine Timeline geholt. Ulf Poschardt hat irgendwas kommentiert. Und das ging dann viral in die üblichen Ecken, die ich schon kenne, weil mit den beiden hatte ich es schon öfter zu tun, dass sie mir für Sichtbarkeit gesorgt haben. Also das war ein geübter Mechanismus. Aber dann bin ich halt wirklich, und das haben ja Menschen, die sich damit auskennen, auf diese rechtsradikalen Bots geraten, 4chan und wie sie alle heißen. Ich kenne mich damit immer noch nicht gut genug aus. Ich weiß immer noch nicht, wie ich da zu sehen bin oder was da zu lesen ist. Und will mich damit auch vielleicht gar nicht beschäftigen, weil ich denke, ich muss nicht in jedes Red Hole einsteigen. Aber das haben Leute im Nachhinein sowohl analysiert als auch währenddessen mich gewarnt. Du bist da gerade in Kreisen, pass auf dich auf. Das war wirklich krass. Und auf LinkedIn, auf Twitter, per Mail über 50, würde ich schätzen, Morddrohungen, Suizidaufforderungen, keine Ahnung, alles, was man sich so... Auf allen Plattform, wo ich unterwegs war und bin, kam das dann rein.

Sven Hillenkamp

Und auf Twitter hast du die Sachen auch gelesen. Da bist du deinem diesem aktiven Stil treu geblieben, dir anzuschauen, was an Reaktionen kommt auf diese zwei Tweets von konservativ-liberaler Seite.

Katja Diehl

Irgendwann habe ich es nicht mehr gepackt, weil das war ja schon, also ich habe jetzt den Tweet von Rolf Posch hat jetzt nicht mehr im Wortlaut, aber das hat schon Leute aus Löchern gelockt, die in einer bestimmten Art und Weise dann auch reagieren. Dann gab

es, weil wir ja eigentlich gesagt haben, wir wollen keinen Namen nennen, Rechtsradikale aus Köln, die nochmal immer, also es wurde immer gefühlt alle zwei Stunden über drei Tage, vier Tage Feuer gezündet. Also es kam halt nicht zur Ruhe, war immer irgendwer und das ist halt das, also ich lese hier auch gerade von der Susanne Kaiser diesen Backlash, dass Frauen auch gerade sehr im Fokus stehen, was diese Abwehrreaktion des Patriarchats angeht und da entdecke ich ganz schön viele Sachen wieder leider, die mir passieren. Das gibt wirklich so eine Art von konzertiertem Gefühl, dass es wirklich irgendwie, ja auch wieder algorithmuskonform, also nicht alle am Zeitpunkt X, sondern schön verteilt über mehrere Tage, dass das Ding ordentlich köchelt. Dann habe ich an dem darauf kommenden Wochenende, ich würde mal behaupten, insgesamt waren es drei Arbeitstage an dem Samstag und Sonntag, waren es sechs Stunden, nur damit zugebracht, Dokumenten, sichere Screenshots, Anzeige erstatten, an irgendwelche Systeme pflegen und das ist auch ein Teil der Retraumatisierung, die in diesem System drin ist, du musst es dir halt einfach immer nochmal durchlesen. Also du liest es, weil es dir passiert, du bist solo selbstständig, du hast keine Menschen, die das für dich machen können. Ich wollte aber, dass das zur Anzeige kommt. Also das einfach in dem Moment klar ist, Katja Diehl hat hier gerade mal 40 Sachen eingestellt, dass da einfach auch so eine Art von Dokumentation entsteht. So, und das war so die erste Phase.

Sven Hillenkamp

Wie ist es dir zu dem Zeitpunkt gegangen? Also, kannst du ein paar Worte dazu sagen, wie deine persönliche und emotionale Situation da war?

Katja Diehl

Ja, es ist halt insgesamt immer wieder schwierig für mich, weil mir ja alles immer in Abrede gestellt wird. Unter anderem auch, dass ich Long-Covid habe. Seit mittlerweile zwei Jahren. Und das ist auch etwas, was super privat ist, ne? Weil das eine chronische Erkrankung ist, die keiner versteht. Der oder die das nicht erlebt oder halt nicht zumindest Leute kennt, die das haben. Und ich habe auch lange gezögert, damit in die Öffentlichkeit zu gehen. Auch wieder aus der Angst heraus, ich kriege keine Aufträge mehr. Weil dieses ganze Leistungssystem, in dem wir stecken, macht ja chronische Erkrankungen, Behinderungen und so weiter unsichtbar. Es ist scheißegal, wie viele Promis über ihre Depression irgendwelche Bücher schreiben. Es hat nichts verändert, meiner Meinung nach. Es gibt auch immer noch keine Forschung für Long-Covid. Es gibt immer noch keine Behandlung. Ich bin gesetzlich versichert. Also meine Möglichkeiten sind da auch begrenzt. Und wenn du Long-Covid hast und in so eine psychische Ausnahmesituation gerätst, kriegst du einen Crash. Was heißt ein Crash? Dass du es maximal aufs Klo schaffst, maximal schaffst, weil ich auch alleine lebe. Irgendwie... Also ich habe einmal dann, glaube ich, für drei Tage Sachen bestellt, dass ich zumindest was zu essen... Ich konnte nicht kochen, nichts. Ich habe nur gelegen, Hörbücher gingen, alles andere nicht, Schlafmaske auf den Augen und warten, dass die Kraft wiederkommt. Das war so mein Zustand.

Sven Hillenkamp

Wobei das ja der rein körperliche ist. Du sagst da noch nichts über Gefühle.

Katja Diehl

Ja, die Gefühle waren, kann ich dir auch nicht schildern. Also das merke ich ja an der Tatsache, dass ich jetzt seit 14 Tagen heiser bin und diesen Infekt habe, dass ich auch ganz schön gut im Verdrängen bin. Also weil ich gestern bei der Umwelthilfe da auf dem Podium saß, da haben wir natürlich auch eine Vorbesprechung gehabt. Es werden ja auch andere der Umwelthilfe so krass bedroht und wir hatten so einen Call zur Vorbereitung und haben natürlich auch darüber gesprochen, was das mit uns macht und dass wir es trotzdem immer alle so lapidar wegwischen und sagen, ach ja, ist halt so und uns da vielleicht ganz schön viel vormachen. Erstens, wie viel Energie da stecken bleibt und zweitens, dass man in einem kompletten Gefühlswirrwarr ist, wo dir auch keiner helfen kann, weil das ist so speziell. Das kann vielleicht nur eine Luisa oder du mit mir besprechen. Das konnte ich jetzt nicht mit meinem, ich sag jetzt mal, Nicht-Aktivisti-Freundinnenkreis besprechen, weil die es einfach nicht kennen und komplett hilflos und fassungslos danebenstehen.

Sven Hillenkamp

Und in diesem Abschnitt kommen da dann schon Selbstvorwürfe. Man kann ja dann sagen, hätte ich das nur bloß anders gesagt. Also es gibt ja keine Situation, wo es Menschen nicht schaffen, die Sache gegen sich selbst zu wenden. Und das kennt man ja bis zu absolut extremen Situationen wie Vergewaltigung, Mobbing. Menschen schaffen es ja eigentlich in allen Situationen, sich auch selbst die Schuld zu geben und dann gerade, wenn man allein ist und schlaflos liegt, endlos zu reflektieren, inwiefern ist das alles meine Schuld. Das ist ja oft das Schlimmste, wenn man sich gegen sich selbst wendet, als wenn die Angriffe nur von außen kommen. Hat

es diese Elemente da schon gegeben oder hast du das noch trennen können?

Katja Diehl

Also, als mir diese Holocaust-Verharmlosung vorgeworfen wurde, habe ich das natürlich reflektiert, weil es war eine verkürzte Aussage. Ich hätte mehr Kontext geben müssen. Und manche Leute warten ja auch nur darauf, dass ich in Anführungsstrichen Fehler mache. Also da habe ich, glaube ich, schon eine Art von Anteil gefühlt bei mir, weil ich unterschätzt habe, wie dieses Twitter-Nummer funktioniert. Bei dem aktuellen Fall überhaupt nicht. Überhaupt nicht. Weil es hat mir nochmal wieder gezeigt, erstens, wie Clickbait funktioniert, weil diese Zeitung, obwohl ich weiß, dass viele sich an die Zeitung gewendet haben und gesagt haben, könnte man nicht wenigstens die Schlagzeile ändern oder mehr Kontext geben, hat nichts gemacht, hat stehen gelassen. Und der Satz war ja aus dem Kontext gerissen. Also ich habe es ja so nicht gesagt.

Sven Hillenkamp

Man hätte ja zum Beispiel, wenn das Konsequenzen hat für eine Person, könnte ja eine Zeitung die Entscheidung treffen, diesen Artikel freizuschalten. Genau. Dass nicht allein die Schlagzeile zugänglich ist. Und da haben Leute tatsächlich diese Zeitung kontaktiert und gefragt, ob das möglich sei.

Katja Diehl

Ja, das weiß ich halt. Und da wurde sich darauf zurückgezogen, dass das nur mal Paid Content sei und so weiter. Aber da hatte ich nie den Gedanken von Schuld, da hatte ich nie den Gedanken von

Scham, was manchmal auch eine Rolle spielt. Sondern da habe ich eher gemerkt, krass Katja, du bist hier in einer Welt, 2023 Klimanotfall, steigende Emissionen im Verkehrssektor, wo natürlich Mobilität auch viel mit Wohnen und anderen Sachen zusammenhängt. Und du sprichst die Wahrheit aus, du bist diejenige in so einer Gruppe von Menschen, die sagt, der Kaiser ist doch nackt. Und die große Empörungswelle kann losbrechen, weil super viele um dich herum eben nicht Klartext reden. Und die Leute lieber anlügen, in ihrer Flauschzone lassen, so wie die FDP das gerade macht, es kann alles weitergehen wie bisher, dann machen wir es halt mit E-Fuels. Und ich sage halt, nein, das stimmt nicht. Ihr täuscht gerade die Leute, ihr seid nicht ehrlich. Und das war eher meine Reflexion, wie krass ich noch zu vereinzeln bin, wie krass ich noch in die Ecke gestellt werden kann und gesagt werden kann, guckt euch an, was Katja Diehl gesagt hat, weil sehr viele andere davor noch zurückscheuen.

Sven Hillenkamp

Genau, und das war jetzt also die Situation. Und dann kommt Kapitel 2. Was passiert da?

Katja Diehl

Also ich habe dann, also mittlerweile kann ich darüber lachen, aber es gibt superliebe Menschen, die mir dann immer Screenshots schicken, weil sie meinen, ich soll informiert sein. Und ich bin da auch immer noch hin und her gerissen, will ich informiert sein oder auch einfach mal in meiner Kammer der Ahnungslosen sitzen, keine Ahnung. Auf jeden Fall gab es Screenshots, wo es fast so dargestellt wurde, als ob ich zu Bild gegangen sei, um eine Gegen- darstellung gegen den Bericht der SAZ, über den wir eben ge-

sprochen haben zu erwirken. Also als ob ich mich mit der Bild zwei Stunden hingesezt hätte bei Cappuccino und Erdbeerkuchen und mal so darüber geredet hätte, hey, ich habe hier gerade einen Shitstorm, lasst uns doch mal reden, wie es wirklich war. Ich bin für den Spruch, halt die Fresse Springerpresse bekannt. Ich stehe da auch weiterhin zu. Aber ich habe unterschätzt, was es bedeutet, in einer Ausnahmesituation mit diesem Medium konfrontiert zu werden. Es war Tag 5 von meinem Long-Covid-Crash. Ich war auch gar nicht mehr online, habe also die Mails auch nicht mehr gelesen, weil ich ja jetzt diese Person auch hatte, die die Morddrohung in so einen Ordner getan hat und vorsortiert hat und so weiter. Und das kennen alle, wenn man am Laptop sitzt, fliegen ja manchmal noch so Sachen ins Auge. Also ob man will oder nicht, man guckt dann doch hin. Und das wollte ich vermeiden, ich hatte aber auch keine Kraft und ich konnte auch nicht mal bingen, weil selbst Serien gucken war zu anstrengend. Telefon klingelt, unbekannte Handynummer, ich gehe ran. Ja, hier sei Name genannt, sie hatte eine Anfrage gestellt schon vor zwei Tagen oder so zu diesem Vorfall in Lübeck und wollte sich mal erkundigen, ob wir da noch sprechen könnten. Dann habe ich gesagt, ja puh, ich bin halt überhaupt nicht in meinen Mails und weiß da auch nicht von irgendwelchen Anfragen, deswegen worum es denn ginge. Und dann hat sie noch mal ein bisschen erzählt und dann gesagt, und sie sei von der Bild. Und da können sich jetzt alle hinstellen und sagen, warum Katja da nicht aufgelegt hat. Katja hat sich entschlossen, einen 20 Minuten dauernden Heulkrampf zu bekommen. Und in der Situation beginnt bei den beiden Herren von der Welt zu sagen, was hier gerade mit mir passiert, das geht gar nicht und was ist das für ein Geschäftsmodell. Und dann hat sie immer gesagt, ja ich würde auch nicht mit ihnen telefonieren, weil sie ja immer diesen Hashtag benutzen, ge-

gen uns. Und die Herren, die sie dann nennen, die sind ja von der Welt, ich bin doch von der Bild. Und ich kenne das auch, weil ich bin auch am Nachnamen erkennbar, keine Bio-Deutsche und hin und her, hin und her. So. Und dann haben wir auch irgendwie, ich kann Ihnen nicht mehr sagen, über was wir gesprochen haben, ich war wirklich out of order. So geweint und fand das gleichzeitig so peinlich und beschämend, dass ich so vor dieser Frau und von der Bild so zusammengebrochen bin. Aber auch da habe ich nicht aufgelegt, sondern war irgendwie gefangen. Und dann hieß es, ja was kann ich, als ich mich so ein bisschen beruhigt hatte, was kann ich davon denn jetzt zitieren, wie kommen wir denn da jetzt zusammen? So. Und da habe ich gedacht, ja geil, ich weiß gerade überhaupt nicht, was ich gesagt habe, worüber ich gesprochen habe. Waren da vielleicht private Details dabei, die ich gar nicht hätte, also wenn ich in besserer Konstitution gewesen wäre, gesagt hätte. Ich war wie nach so einem harten Suff mit so einem Filmriss. Und dann musste ich mich entscheiden, entweder, das hat sie auch gesagt, es wird einen Artikel geben, entweder lasse ich es laufen oder ich stimme halt die Zitate mit ihr ab. Und ich habe in dem Moment mich entschieden, die Zitate mit ihr abzustimmen, weil das nach diesem Zusammenbruch für mich das Gefühl von Selbstwirksamkeit hatte. Die Hoheit über meine Geschichte zu bewahren. Ich habe dann zu ihr gesagt, ja geil, der Shitstorm von rechts ist jetzt ungefähr eine Woche alt, dann bekomme ich halt den von links. Katja Diehl sprach mit der Bild und da meinte sie, ja davon gehe ich auch aus. Und so war es dann auch.

Sven Hillenkamp

Bevor du was erzählst zu den Reaktionen, wie ist der Bildtext gewesen deiner Meinung nach? Ist der korrekt gewesen? Hat der

dieser Schlagzeile den Kontext zurückgeben können durch deine Zitate?

Katja Diehl

Also ehrlich gesagt, ich hab ihn erst mal nicht angucken können, weil ich so...vielleicht auch ein bisschen getrimmt, vielleicht auch ein bisschen... Vielleicht auch ein bisschen enttäuscht von mir selber, keine Ahnung. Also ich steh komplett dazu, wie's gelaufen ist, weil es würde mir jetzt kein zweites Mal passieren, das ist Quatsch, ich bin mit mir versöhnt, dass es so kam. Dass ich diese Situation einfach nicht unter Kontrolle hatte. Und dann hab ich's tatsächlich gelesen, weil der auch nicht hinter der Bezahlschranke lag. Und war erstaunt. Es war im Vergleich zu anderen Bildartikeln, die schon ohne meine Mitwirkung über mich geschrieben worden sind, wirklich okay. Ich glaube aber, dass die Frau auch sehr schockiert war über meinen Zustand. Also, dass sie irgendwie schon begriffen hat, dass das grade kein Zuckerschlecken für mich war. Und dass das letztlich von Kollegen von ihr ausgelöst wurde. Ich glaube das hat sie schon auch irgendwie negativ, positiv, wie auch immer, beeindruckt. Und ich hab tatsächlich von Leuten, die die Bild lesen, auch aus den gleichen Situationen heraus, wie ich muss diesen toxischen Menschen bei Twitter folgen, tatsächlich sogar Lob bekommen, dass ich damit ja mal in einen ganz anderen Kreis gerate, dass es sogar ohne Bezahlschranke für alle lesbar ist. Mit meinen Gedanken und so. Ja, ich hätt's sicherlich nicht so kolportiert selber, aber ich bin mit der Situation fein.

Sven Hillenkamp

Ich glaube, es ist auch einfach nur für die Sachlage wichtig zu... Also ich habe den Artikel ja dann auch gelesen und hatte auch den

Eindruck, zumindest dieser Artikel ist nicht gezielt diffamierend und man versteht durch deine Zitate tatsächlich den Zusammenhang, in dem der Satz gefallen ist oder die Intention hinter dem Satz, dass er eben nicht dieses Wir werden Machtergreifung, euch alles wegnehmen, ein Satz war, sondern eher wir müssen darauf gefasst sein, das ist sehr schwierig, weil der Traum vom Eigenheim, der Traum vom Auto haben in Deutschland eine große Bedeutung. Und deswegen wird diese Transformation schwierig sein, dass er eher in diesem deskriptiven Sinne gemeint war. Ja, welche Reaktionen kamen dann? Also wie, was ist dann von linker Seite oder von Seiten und von Leuten passiert, die der Klimabewegung auch zugehören?

Katja Diehl

Also es war für mich auch ab dem Zeitpunkt ein echter Druck. Sie schrieb mir dann irgendwann eine SMS, dass es zu spät sei für die Printausgabe. Da war ich natürlich jetzt nicht unglücklich. Und dann war es so ein bisschen wie warten auf Godot. Wann kommt dieser Artikel? Das Interview in Anführungsstrichen war am Freitag. Und der Artikel kam am Sonntag. Und dann wurde unter einer Aussage, ich glaube Juni 2022, wo ich gesagt habe, ich könnte halt nie, ich verstehe nicht, wie Leute für die Bild arbeiten, ein Kommentar gesetzt von einer Person, die ich mal gut kannte. So nach dem Motto, sehr, sehr unglaubwürdig. Und auch da wirkt der Algorithmus natürlich, wenn ein Account mit mehreren 10.000 FollowerInnen so was macht, dann wird das gesehen. Dann kam die nächste Person, die auch meine Telefonnummer hat, die dann gleich so mit GIFs reagierte. Und ich habe gemerkt, jetzt passiert das, was bei der letzten Twitterpause passiert ist. Und das gebe ich mir nicht. Ich warte jetzt nicht darauf, dass sie alle wieder auf mich

eindreschen. Ich muss mich hier einfach erholen. Ich muss auf mich gucken. Und dann war es wirklich für mich vom Gefühl her, ich lösche meinen Twitter-Account. Habe dieser Person, die das Ganze ins Rollen gebracht hat, noch geschrieben, dass ich es schade finde, dass ich nicht gefragt werde, wie die Umstände waren.

Sven Hillenkamp

Privat oder auf Twitter?

Katja Diehl

Erst auf Twitter als Direct Message. Dann kam zurück, ja, es ist ja total unglaubwürdig, was ich da mache. Jahrelang behaupten, nichts mit Springern zu tun haben zu wollen und dann mit der BILD so ein Interview geben. Und dann habe ich nur gesagt, du, ist halt okay, also wenn du dieses Urteil so fällen willst, ist das für mich fein. Dann habe ich Twitter gelöscht und habe dieser Person noch eine SMS geschrieben und das war auch ernst gemeint. Da weiß ich jetzt den Wortlaut auch nicht mehr, dass sich dann wohl unsere Wege trennen, dass ich es traurig finde, weil ich da einfach, also jetzt nicht eine Freundschaft, aber zumindest wir haben uns halt gesehen, auch schon mal im echten Leben, habe ich diese Person besucht, dass da einfach eine andere Basis gewesen wäre für Nachfragen als für so eine Verurteilung. Worauf ich bis heute stolz bin, das war Sonntagmittag, glaube ich, dass ich eine Freundin kontaktiert habe und gesagt habe, hier passiert gerade was und ich weiß genau, ich kann nicht gut für mich sorgen, kann ich zu dir kommen. Und das habe ich gemacht.

Sven Hillenkamp

Und wie ist es dir dann zu dem Zeitpunkt gegangen? In was für einem Gefühlszustand bist du dann gewesen?

Katja Diehl

Ja, es ist immer wieder diese Ohnmacht, dieser Wunsch, sich erklären zu wollen, verstanden zu werden, der natürlich nicht erfüllt wird. Während ich das sage, stehen mir die Tränen in den Augen. Das hat mich total berührt. Das war was, wo ich gemerkt habe, dass ich zwar eine Person bin, die viel gibt und supportet und sich vor Menschen stellt, aber die manchmal auch zu naiv ist, zu erwarten, dass sie das auch zurückbekommt. Jetzt nicht im Sinne von „Das ist ein Stück Kuchen, wir müssen es aufteilen“. Aber schon in einer gewissen Grunderwartung von Nähe, von Solidarität. Von „Ich stelle mich erst mal vor Katja, sage das auch und kläre damit Katja, hey, was war da los?“ Weil so hab ich es mit anderen auch manchmal gemacht. Und das ist halt was. Und leider wieder, wo der Mechanismus der Vereinzelung auch erfolgt ist. Auch da wurde ich auf den Podest gehoben. „Katja hat die reine Lehre der Linken durchbrochen und mit der Bild gesprochen, schmeiß bitte Dreck auf sie“.

Sven Hillenkamp

Ich glaube, der Punkt ist, die mehrere der Leute mit größeren Plattformen, die sich geäußert haben, die hast du als Freundinnen oder Freunde empfunden. Ich glaube, das ist ein Element. Das andere Element, wenn ich das richtig verstanden habe, ist, dass diese Tweets kein Gespräch gesucht haben, also nicht fragend waren, was war die Situation, wie ist das passiert, wäre das nicht besser gewesen, wenn, um dann ein Gespräch zu führen, sondern eigentlich eher ein Konstatieren oder sogar vielleicht sogar eher eine

höhnische Reaktion, wo dann klar ist, dass unter einem solchen Tweet mehr Hohn oder Ablehnung gepostet werden soll, dass das Interesse keine respektvolle und sachliche Auseinandersetzung mit einer Neugier ist, was ist eigentlich die Situation gerade, sondern dass es mehr um das Signalisieren des Unmuts oder auch des Hohns geht und dementsprechend andere Reaktionen dann darunter erscheinen werden. Ist das richtig, dass es diese zwei Elemente hat, es lief nicht auf ein Gespräch hinaus und dass es eben Leute waren, die du als Freundinnen oder Freunde begriffen hast?

Katja Diehl

Also Freunde sind Freunde, das auf jeden Fall nicht. Da bin ich auch einfach zu radikal minimal mit diesem Begriff. Aber es sind halt Leute, mit denen ich ein paar Monate vorher noch richtig oft telefoniert habe, wo ich auch Hilfestellung geleistet habe. Das muss ja auch alles gar kein Thema sein, wo ich naiverweise gedacht habe, bevor die mich hinhängen, fragen sie mich. Und es ist was anderes, wenn ich tweete, ach, guck einer an. Katja Diehl hat mit der Bild gesprochen, Link zum Artikel. Als wenn ich unter irgendeinem random, monatealten Tweet von mir einen Kommentar setze. Und den Arsch in der Hose gab's ja nicht. Weil wenn du durch die Timeline von der Person gehst, siehst du nicht, dass diese Person angefangen hat, mich da hinzuhängen. Und das ist nichts, was unbewusst passiert, sondern es ist was, was bewusst passiert. Ne? Also nicht konfrontativ dann wenigstens zu sagen, schaut euch an, Katja Diehl ist in der Bild. Und das als ein eigenes Posting zu machen. Sondern so ein Drunterkommentieren, was einfach Leute anlockt, was Leute sehen, was aber nicht dafür geeignet ist, genau was du sagst, in den Diskurs, in die Neugier oder wie auch immer zu gehen.

Sven Hillenkamp

Hm. Ja, genau. Also ich denke, ob man nun da den Kommentar drunter schreibt oder das eigene macht, aber das, was ich auch kenne, ist, was mich dann immer verwundert, dass wenn mir das passiert ist oder wenn bei mir Menschen so geantwortet haben, dass dann jemand einfach nur schreibt, geht's noch? Wo klar ist, unter diesem Tweet sind jetzt nur entsprechend impulsive, infantile, emotionale Äußerungen gewollt. Es geht nicht um ein Gespräch mit dieser Person, um den Austausch von Argumenten. Und wenn man dann sieht, dass diese Person Surkamp-Autor in der Twitter-Bio hat oder so, ist natürlich so ein geht's noch oder diese kleinen Signale sind dann besonders problematisch.

Katja Diehl

Bei mir war es ja noch kürzer, bei mir war es ja ein Räusper.

Sven Hillenkamp

Genau, das ist einfach ein Signal, was nicht auf Gespräch ausgerichtet ist. Genau, die Frage ist eben, wie...was ist jetzt praktisch der ganze Vorfall? und dann was ist dann deine Situation? Du hast dann Twitter gelöscht oder deaktiviert und wie hat man sich dann diese Tage und Wochen danach vorzustellen?

Katja Diehl

Der gesamte Februar war ein kompletter Totalausfall. Ich habe keine Einnahmen generieren können. Ich war komplett gelähmt, gesundheitlich auch. Wie gesagt, in diesem Long-Covid-Crash. War auch... Ja, wahrscheinlich ist dann doch enttäuscht, das richtige Wort, weil ich habe ja über die Morddrohung von rechts auch

viel geschrieben. Da gab es auch von allen Seiten erst mal Beweisen, dass es überhaupt Morddrohungen gibt. Und was Katja Diehl wohl als Morddrohung bezeichnet, die opfert doch nur rum. Plus auch da schon so eine gewisse Nichtaufgefangenheit in der sogenannten Bubble. Also ich glaube, wenn ich das so jetzt von meinem inneren Auge vorbeiziehen lasse, wurde auf die Morddrohung 5% reagiert, auf die Tatsache, dass ich mit der Bild spreche, 95%. Und das ist für mich in der Disbalance. Also es kann nicht schlimmer sein, mit der Bild zu sprechen und da dann darauf reagieren zu müssen, dass Katja Diehl mit der Bild spricht, als dass ich Morddrohungen erhalte. Und dann hieß es ja auch, ja, klassisch wieder die Tränen einer weißen Frau. Also es wurde auch eine gewisse Hierarchisierung von Morddrohungen reingebracht. Und wir beide haben ja im Vorgespräch auch schon mal so schön gesagt, Morddrohungen gegen Nazis sind auch scheiße. Also es gibt keine bessere oder schlechtere Morddrohung. Und ich warne einfach davor, zu bagatellisieren, dass Leute wie Katja Diehl sich wahrscheinlich Morddrohungen ausdenken. Weil es ist so ähnlich wie dieser Mechanismus, ja, die Frau hat doch mit dem nur was angefangen, weil er reich ist. Und jetzt beklagt sie sich, dass er vergewaltigt wurde oder was weiß ich. Also es sind so ähnliche Mechanismen. Da wird nicht gesagt, ey, krass, Morddrohung, was kann ich tun? Sowas wird ein Fragezeichen dran gemacht. Warum soll ich mir ausdenken, Morddrohungen zu erhalten? Was sollte mein Motiv sein, das zu tun? Da habe ich nichts von. Und das war was in diesem Februar, wo ich unglaublich viel gearbeitet habe, nicht geschlafen habe, wo mein Gehirn nicht still stand, wo ich verletzt war, wo ich keine Kraft mehr hatte, wo ich mich gefragt habe, muss wirklich erst was passieren, bevor ich aufgefangen werde? Und dann habe ich den Account gelöscht und dann kam Reaktion, aber

auch erst dann. Und da war es ja so gesehen zu spät. Und dann wurde natürlich auch gesagt, und das habe ich auch mit dir besprochen, dass ich da natürlich eine gewisse persönliche Eitelkeit mitbringe. Ja, Katja Die löscht doch alle 14 Tage ihren Account, die kommt so und so wieder, die kann ohne ihren Hass nicht leben. Und da hast du mir so ein bisschen über die Schwelle geholfen, wofür ich dir auch dankbar bin, dass ich vielleicht bis in diesen Februar hinein meinen Fokus zu sehr auf nicht relevante Gruppen hatte.

Sven Hillenkamp

Ja, ich denke, das ist das, worüber man dann reden muss. Wie viel kann man eigentlich an Unterstützung und Solidarität von einer politischen Bewegung erwarten? Weil ich glaube, damit sind wir beim dritten Thema, wie man eigentlich mit diesen Reaktionen von rechts und links umgeht. Die Situation der Drohung von rechts kenne ich selber, weil ich eben mal auf so einer Nazi-Abschussliste stand und dann eine Zeit lang eben Morddrohungen per Brief erhalten habe. Auch per Telefon, oft mitten in der Nacht, wo man dann einfach nur zum Hörer greift und dem dann sehr direkt ausgesetzt ist. Und habe dann eben eine längere Zeit das Haus auch nur mit bestimmten Bewaffnungen verlassen. Diese Situation kenne ich auch, wobei es einen großen Unterschied gibt, ich mich eigentlich in dem Sinne nicht als Opfer bezeichnen kann. Das ist etwas anderes als deine Situation, weil du dich ja tatsächlich nur im Diskurs geäußert hast, während wir in diesen Antifa-Gruppen ja tatsächlich Neonazis angegriffen haben. Und insofern man nur begrenzt sich als Opfer darstellen kann, wenn man selber in dieser Weise militant wird, muss man natürlich auch mit entsprechenden Reaktionen rechnen. Das nur der Genauigkeit zuliebe, das ist na-

türlich ein großer Unterschied. Aber ich habe dann eben auch erlebt, um wie viel schmerzhafter die Reaktionen von linker Seite sind, weil man da eben dann über viele Jahre fast im täglichen Austausch ist, fast in einer Gemeinschaft lebt. Also man mit diesen Menschen mehr Austausch hat als mit Freunden und Familie. Oder man diese Menschen auch oft als Freunde bezeichnet würde, weil man einfach über so lange Zeit so viel miteinander zu tun hat. Und sich dann wundert, wenn man eben über bestimmte Linien tritt und diesen kleinen Kreis ideologischen Einvernehmens verlässt, wie zum Beispiel mit der Bild-Zeitung zu sprechen oder andere Dinge, wie dann die Freundschaft ganz schnell aufhört. Und ich glaube, dass es da wichtig ist, in Zukunft ein realistisches Bild zu haben.

Katja Diehl

Darf ich eine Anekdote noch erzählen, die mir gerade einfällt? Ich hatte einen Screenshot erreicht, Annabelle Schunke wird der Begriff sein, ne? Ja. Annabelle Schunke ist ja so eine... Ja, Bloggerin aus einer ganz anderen Ecke. Die hat zweimal zu mir geschrieben per Twitter. Und die hat auch gesagt, Katja Diehl und ich könnten nie, also sind ungefähr das Diametralste, was es gibt. Aber ich kann ihren Schmerz verstehen, hat sie geschrieben. Den es bedeutet, wenn, wenn der Support aus dem eigenen Lager einfach fehlt. Weil nur auf die Fehler geschaut wird und auf die Fehler gewartet wird. Und der zweite Post war irgendwie, dass das halt auch speziell ein Frauenthema ist. Weil Frauen gerade ja, wenn man total... habe ich schon gesagt, Backlash. Und das war wirklich, wo ich so dachte, also absurder Witz vielleicht jetzt auch gerade nicht mehr, dass ich lesen muss, dass so eine Frau, die komplett politisch in einem anderen Lager ist, sich aber in meine Situation reindenken

kann und das auch formuliert. Während ich das von Links halt gar nicht bekommen habe. Das war auch nochmal so ein Schmerz. Wo ich so dachte, wow, es gibt also Menschen, die das, was mir passiert relativ gut lesen. Das sind aber in Anführungsstrichen nicht die, von denen ich das lesen will. Das war auch noch mal so, wo ich so dachte, das ist irgendwie alles grade ziemlich schräg. Ich find das auch gut, dass wir das so ein bisschen analysieren. Ich glaube nicht, dass es so eng war wie bei euch in der Antifa-Zeit. Aber ich war natürlich in dem Sinne in einer Bubble weil ich den gewachsenen Freundinnenkreis, der mir auch immer noch zu mir steht, aber auch nicht mehr so richtig versteht, was ich da mache, aber mich einfach auffängt, ohne Wenn und Aber, dass ich bestimmte Themen ja nur noch mit den seit vier Jahren um mich rum gewachsenen Menschen besprechen kann. Ich kann nicht alles mit meinen guten Freundinnen besprechen, weil die halt komplett anders unterwegs sind, als ich es mittlerweile bin. Und das ist, glaub ich, das, was Nähe erzeugt, die ich nicht unbedingt mit Freundschaft verwechselt habe, aber mit einer Nähe, wo man Solidarität übt und dann kritisiert. Wo man fragt und dann kritisiert. Und das muss ich mir selber anerkennen, da war ich naiv. Also, genau was du schon so angedeutet hast, das ist auch in einer gewissen Art eine Scheinwelt, ne? Also, da muss ich ein bisschen... Der Februar hat viel gereinigt, aber da muss ich ein bisschen auf mich aufpassen, wie ich mich da zukünftig aufstelle.

Sven Hillenkamp

Ich glaube, der eine Punkt, weil du sagst, da kam dann die Unterstützung aus unerwarteter Richtung. Ich glaube, das wäre eine, meiner Ansicht nach, eine wichtige Erkenntnis, dass es überhaupt keine Korrelation gibt zwischen allgemeinen menschlichen Eigen-

schaften wie Empathie und dem Wunsch, anderen zu helfen sich respektvoll oder liebevoll zu verhalten und der politischen Richtung, wenn man mal die absoluten Extreme des politischen Spektrums ausklammert. Ansonsten ist die Wahrscheinlichkeit, dass dir jemand mit Mitgefühl und Hilfsbereitschaft und Achtung und Höflichkeit begegnet, nicht korreliert. Es kann sein, da ist die Wahrscheinlichkeit, dass sich so jemand dir gegenüber auf diese Weise verhält, völlig gleich verteilt über konservative, liberale, linke, so dass man, ich glaube, das ist wichtig, dass man nicht denkt, die guten Menschen sind in meiner politischen Gruppe, weil sie sind erstens überall und zweitens vielleicht überall auch nicht in der Mehrheit. Jede Gruppe hat da sozusagen ihre Probleme. Und ich denke, dass die...hier müsste man sich dann eben besonders die linken Probleme angucken. Ich denke, ein großer Fehler in der Linken ist, dieses fast heilige Gebot. „Wir dürfen uns nicht spalten lassen, wir müssen einig sein“, weil das impliziert, dass es auf der Linken keinen toxischen Rand geben könne, keine Problematik geben könnte. Links ist etwas Gutes, und je linker, desto besser. Und dann ist man systematisch blind für solche Probleme wie, das eine, was du beschreibst, dir z.B. es als illegitim ausgelegt wird, wenn du als weiße Frau oder als Privilegierte dich beschwerst. Dass da diese Form von identitätspolitischem Raster draufgelegt wird, als mache das irgendeinen Unterschied, wer die Morddrohung bekommt. Noch weniger relevant dann vielleicht, wenn es ein Mann bekommt, ein weißer Mann, ein heterosexueller weißer Mann usw. Anstatt in dem Moment einfach einen Menschen zu unterscheiden, der sich am öffentlichen Diskurs beteiligt hat für eine gute Sache des Natur- und Klimaschutzes und dann mit solchen Drohungen konfrontiert ist. Das, denke ich, ist ein systematisches Problem, was eben dann diese aktivistische Linke hat. Ein anderes Problem,

denke ich, was sich da zeigt, ist dieser oft impulsiv-aggressives Stil, den man auch auf Twitter überall sieht, den ich auch oft abgekommen habe, wo dann kommt, „halt die Fresse“, was ein bisschen auch diese Dinge ist, von denen du selber sagst, dass du sie geteilt hast, dieses „Halt die Fresse, Bild“. Natürlich gibt es gute Gründe, sehr kritisch dem gesamten Springerkonzern und der Bild im Besonderen gegenüberzustehen. Aber ich glaube, dass dieser unabhängig vom Alter, der ist ja auch ein bisschen ein bisschen ein Schmuck, der unabhängig vom Alter impulsiv-aggressiv oder auch jugendlich-infantile Stil, mir fällt auch immer wieder auf, wie viele Leute innerhalb dieser aktivistischen Linken dann Tweets abschließen mit „Fuck you all“. Oder unter ähnlichen Wendungen, wo man denkt, ist diese Person jetzt 14? Nein, sie ist 43 oder 65 oder was auch immer. Zumindest eine erwachsene Person. Dass dieser Stil, dieses sofort mit rechts-aggressiven Stil, mit rechts-aggressiven, schlichten Parolen zu reagieren, getriggert zu werden, Dinge in so einen ideologischen Setzkasten einzubauen, das, was man da selber macht, schlägt dann zurück. Ich glaube, dass es wichtig ist, da eben, um sich in Zukunft zu schützen, zu sehen, welche Probleme eben da auf dieser linken oder linksaktivistischen Seite sind. Weil ich glaube, jeder Mensch, der sich über einen langen Zeitraum engagiert, wird irgendwann außerhalb dieses Zirkels kollektiven, ideologischen Einvernehmens denken, sich äußern, handeln oder auch einfach nur handeln wie bei dir in einer Krise. Du hast ja gar nicht gesagt, ich finde jetzt die Bild-Zeitung super, dass man sich in einem Moment der Krise und dann eben merkt, wie man sich plötzlich außerhalb dieses Kreises wiederfindet und wie eben Reaktionen kommen, die nicht respektvoll sind, die nicht auf gegenseitigen Austausch gerichtet sind. Und ich glaube, darüber sollten wir ein bisschen nachdenken. Ja, inwiefern, weil es ist ja eine sehr

schwierige Situation, auch für mich, ich merke das auch immer wieder, weil ich auch immer wieder „wir“ sage. Und dann wieder denke, ich sollte es nicht sagen, weil je mehr ich wir sage, wir die Klimabewegung, wir die Naturschutzbewegung, wir die Linken, umso näher kommen mir natürlich dann die Angriffe. Und es wäre eigentlich viel besser, wenn ich als Individuum auftreten würde. Man hätte dann eine andere Ausgangslage, wenn so etwas kommt. Und das ist, glaube ich, ein Paradox von Engagement in Demokratien. Du musst in Gruppen handeln, um Dinge zu erreichen. Du kannst nichts, du kannst keine Frauenrechte und keine Arbeitnehmerrechte und keinen Umweltschutz und keinen Klimaschutz erreichen, ohne in irgendwelchen kollektiven Gruppen, Bewegungen, Parteien zu handeln. Und andererseits sind alle diese Gruppen große Kindergärten, große Schlangengruben. Und sobald man die näher analysiert, fasst man sich an den Kopf, welche unfassbaren ideologischen Denkweisen da üblich sind, welche Verzerrungen, welche Selbstgerechtigkeit. Du hattest ja auch gesagt, das habe ich auch noch nicht ganz verstanden, diese Screenshots, die gepostet sind, als seist du da zu einem Cappuccino zu Bild gegangen. Ist das von der eher konservativen, liberalen rechten Seite gekommen oder ist das auch eher aus der linken und Klima-Ecke gekommen?

Katja Diehl

Das waren jetzt nicht unbedingt Screenshots, sondern es war halt ein Screenshot von dem Artikel. Und dann so eine Formulierung, als wenn ich zu Bild gegangen sei, um dort die Gegendarstellung zur SHZ zu erwirken. Also, als wenn das ein willentlicher Akt, eine Entscheidung von mir gewesen sei, ausgerechnet in der Bild, mich dazu zu äußern. Das entsprach nicht den Tatsachen.

Sven Hillenkamp

Und aus welcher Ecke kam das?

Katja Diehl

Links. Also... Auf so was... Also, hab ich wahrscheinlich auch verpasst, weil ich's ja gelöscht hab, als es losging. Aber ich glaub fast, dass... Ach ja, genau, das hab ich noch mitbekommen. Dass ich rechts belustigt wurde, dass ich keinen Rückhalt mehr habe in der linken Bubble, weil ich mit dem Bild geredet habe. Dann wurden immer diese Smilies, die ich übrigens hasse, die so schräg stehen und vor Lachen weinen. Und dann so, ne? Hahaha. Katja wird jetzt in ihrer eigenen Bubble gedisst. Weil sie mit der Bild geredet hat.

Sven Hillenkamp

Aber eine Sache würd ich gern noch mal... Bevor du da weitermachst, das ist ein gutes Beispiel für Kindergarten. Wo Erwachsene... Also, das ist wirklich dieses... Jetzt sind deine Freunde nicht mehr, die mögen dich nicht mehr. Jetzt haben die dich ausgeschlossen. Das ist dieses Infantile-Hin-und-Her Niveau.

Katja Diehl

Ja, und vor allem, wo ich immer wieder erstaunt davorstehe, wie viel Energie und Zeit Menschen darin investieren, sich an mir abzuarbeiten, mich mies zu machen. Ich habe das vorgestern bei der Lesung gesagt, das Krasseste, was du von mir bekommen kannst, ist, dass du mir egal bist. Das ist ganz schlimm, wenn du mir egal bist, finde ich. Weil das heißt ja, du spielst keine Rolle. Aber sich immer und immer an einer Person abzuarbeiten, die ich scheiße

finde, kann ich nicht nachvollziehen, warum es gemacht wird. Das ist nicht meine Art, zumindest so.

Sven Hillenkamp

Ja, aber es ist offensichtlich sehr attraktiv und einmal im Autoverkehr und zum anderen auf Twitter in dieser Sicherheit eines technischen Gehäuses aus dem Fenster zu brüllen. Das ist anscheinend eine Sache, die eben sehr vielen Menschen sehr gut gefällt. Ich habe immer wieder die Erfahrung gemacht, manchmal, wenn man nirgendwo hinkommt und ich versuche etwas zu erklären und jede Antwort ist wieder ein völliges Missverständnis, dass dann irgendeiner in dieser Unterhaltung gesagt hat, lass uns einfach mal telefonieren und dass ich dann die besten Telefongespräche mit diesen Leuten hatte. Wir haben uns nach einer Minute verstanden und die gegenseitigen Missverständnisse verstanden haben und man rational, ruhig, respektvoll, freundlich miteinander redet und freundschaftlich abschließt und es eine gute Begegnung gewesen ist und vorher geht es stundenlang oder tagelang auf Twitter hin und her und es ist in dieser Form nicht möglich, zueinander zu kommen, wo man wirklich sieht, wie viel dieses technische Gehäuse auch...

Katja Diehl

Ich hab ganz vielen Leuten auch immer angeboten, und es wurde nicht angenommen, ne? Also, das hab ich auch immer gesagt. Ich glaube, wenn wir einfach mal telefonieren, kommen wir vielleicht einfach zumindest menschlich aufeinander zu. Und das haben die Leute von links jetzt mit der Aussage, ich beschäftige mich doch mit dir nicht auch noch privat, wobei ich so dachte, haha. Das wurde nicht gemacht. Und was ich umgekehrt immer gemacht

habe, wenn ich von Leuten, die ich supporte, auch für mich irritierende Dinge mitbekommen habe, habe ich eine Direct Message geschrieben und hab gesagt, hey, ich hab jetzt grad das und das mitbekommen, magst du mir mal Kontext geben? Ähm, weil ich versteh grad auch nicht so richtig, was da vorgefallen ist. Und das hat auch meistens schon geholfen. Dann konnte ich halt sagen, ja, ich hab mit der Person gesprochen, so und so war das aber eigentlich oder so, ne? Also, das war eigentlich für mich immer ein hohes Gut, nicht auf irgendwelche Ponys aufzuspringen, die mir irgendwie alle hingehalten werden, sondern die Leute, wo ich denke, die sind mir nah, immer die Hoheit über die Story zu geben. Und zumindest erklären zu lassen, warum bestimmte Dinge jetzt vielleicht falsch dargestellt werden. Aber eine Sache würde ich trotzdem gerne noch mal mit dir zusammen beleuchten. Weil ich bin schon immer in der Nachhaltigkeitsbewegung. Ich war schon, oh Gott, das ist auch so bitter, ne, dass man schon vor 30 Jahren auf „kein Blut für Öl-Demos“ war. Also, es wiederholt sich ja wirklich alles. Es ist so, oh Gott, Tschernobyl hab ich mitbekommen. Hat mich total beeindruckt als junger Teenager. Hab mich auch noch mal radikalisiert in einer gewissen Art und Weise. Aber ich komm natürlich aus einem Elternhaus. Papa war der Erste in seiner Familie, der Abi gemacht hat und studiert hat. Also, ich bin so gesehen, auch wenn meine Mama keine Akademikerin ist, ein Akademikerkind. Und das war aber immer ein Haushalt, wo... Also, ich kenn die Wohnungseinrichtung meiner Eltern, seitdem ich lebe. Also, es ist halt wirklich, finde ich, auf einem sehr pragmatischen Niveau so. Meine Eltern haben mir immer Zugang zur Bildung vermittelt, haben es auch immer sehr als wichtig angesehen. So. Und dann hab ich diese klassische Karriere eingestiegt, wurde von außen als erfolgreich gelesen, war ja sechsstellig verdient, Abteilungsleiterin, bababab.

Hatte aber nie das Bauchgefühl davon, erfolgreich zu sein, was zu bewegen. Und aufgrund von Issues, die ich mitbringe, die wir privat mal besprechen können, aber nicht in einem Podcast, weiß ich aber, warum ich das gemacht habe und so. Weil ich einfach aufgrund bestimmter Erlebnisse eine Person bin, die sehr stark im Außen verankert ist und in der Bestätigung so. Und das hab ich dann durchbrochen. Seit vier Jahren bin ich anders unterwegs. Und auf einmal klopft mich fast täglich eine Person von links danach ab, ob ich überhaupt die Legitimation habe, links zu sein. Ohne dass ich jemals vor die Haustür geschritten wäre und hätte gesagt, so, jetzt bin ich links oder was auch immer man für ein Label nehmen will. Das hab ich nie für mich beansprucht. Ich will einfach mit dem, was ich kann, die Mobilität menschenzentrierter, intersektionaler und so weiter gestalten. Hab mich dann aber in so einem Hustle im Nachhinein selber verfangen, immer wieder mich zu legitimieren. Dann wurde ich wieder delegitimiert. Und da guck ich jetzt nach diesem Februar auch ganz anders drauf, weil da sozusagen so ein Cut war und eine brachial angeordnete Pause, dass ich denke, warum muss ich eigentlich erklären, zu wem ich gehöre? Warum kann ich mich hier verarbeiten?

Sven Hillenkamp

Kannst du kurz sagen, ich hab das nicht richtig verstanden, was du sagtest vor vier Jahren, jetzt hast du mit diesem Muster gebrochen. Was meinst du damit?

Katja Diehl

Aus dieser Lohnarbeit, Situation der Selbstständigkeit zu gehen. Genau. Und einfach auch ganz klar zu formulieren, der Kaiser ist nackt, also was die Autoindustrie da macht, ist problematisch.

Gleichzeitig aber auch nie zu verneinen, auch mit der Autoindustrie reden zu wollen, weil die halt so ein großer Player ist. Und das wird mir ja auch vorgeworfen. Und ich glaube, wir schaffen das aber einfach nur gemeinsam. Und da justiere ich mich ja seit vier Jahren auch neu. Und hab mir da einfach Vertrauensleute aufgebaut. Sechs von denen haben gekündigt in der Autobranche und machen jetzt andere Sachen mit mir zusammen vielleicht, wenn wir das sehen. Also das sind auch so Sachen in der Reflexion mit dir, die nochmal so hochgepoppt sind, wo ich so denke, warum ist das eigentlich so wichtig, wo ich mich verankere und ich verankere mich nirgendwo? Ist das vielleicht auch gleichzeitig ein Problem, dass ich mich nicht verankere? Und warum zählen nicht die Sachen, die ich tue?

Sven Hillenkamp

Aber das finde ich eben so interessant, dass du sagst, dass du, seit du in der Form in der Öffentlichkeit bist und dich wirklich politisch engagieren kannst ohne die konformierenden Fesseln des Konzerns, die dich einschränken, wechselst du in den Raum der sozialen Medien und den Raum der politischen Bewegungen und bist dann aber nicht mehr mit den Konformismusrestriktionen des Konzerns konfrontiert, sondern gewissermaßen mit den Konformismusrestriktionen politischer Bewegungen. Also so wie du vorher diese Grenze hattest, das und das ist nicht sagbar, wenn du ein Unternehmen repräsentierst, bist du jetzt mit der Grenze konfrontiert, was ist sagbar oder nicht sagbar, innerhalb dieser aktivistischen Linken „bin ich da zugehörig“. Und das ist ja schwierig, auch wenn man... Einmal braucht man natürlich diese Zusammenhänge, um zu handeln, aber das andere... Jeder Mensch, der so politisch unterwegs ist und auch selbstständig arbeitet wie du, das heißt zu

einem großen Teil allein arbeitet, hat ja eine soziale Sehnsucht. Das heißt, es treibt einen ja auch die ganze Zeit hin zu Begegnungen, wie jetzt im Rahmen eines Podcasts oder im Rahmen einer Podiumsdiskussion oder im Rahmen eines Zeitungsinterviews. Das sind ja auch Dinge, auf die man sich dann freut, weil man gerne eben nicht nur alleine irgendwo sitzt und etwas schreibt, sondern in Kontakt mit anderen sein möchte und sich auch sehnt nach der Zugehörigkeit zu einer sozialen Gruppe. Und dann stehst du unter diesem Legitimitätsdruck. Gehörst du denn wirklich dazu? Ich glaube, da bist du eben auch betroffen, weil du dich, wie sehr viele innerhalb der Klimabewegung, entschlossen hast, zu einem allgemeinenpolitischen Engagement, also dich auch zu Frauenthemen äußerst und ganz vielen anderen Themen, weswegen dann es für dich, was du gesagt hast, Intersektionalismus, dann geht es eben um die Linke als solche. Ohne dass du eigentlich richtig die Entscheidung getroffen hast, siehst du dich jetzt als Teil dieser Bewegung. Und jetzt bist du natürlich in so einer Situation dann plötzlich mit diesen negativen Reaktionen und dann ganz anders mit dieser Frage der Zugehörigkeit konfrontiert.

Katja Diehl

Das ist ja auch das Interessante, was du gerade nennst mit dem Intersektional. Ich bin nie perfekt antirassistisch, ich bin nie perfekt antisexistisch, weil ich natürlich eine gewisse Sozialisation hinter mir habe. Ich arbeite dabei täglich dran und will das auch nicht loslassen, so zu arbeiten. Und handel mir da natürlich durch diesen Ansatz, den ich als weiße, optisch gelesen nicht behinderte Frau vorantreibe. Natürlich immer wieder Fettnäpfchen ein und Fehlritte, weil ich halt eine lernende Person bin auch in dieser Welt.

Und das ist was, was garantiert auch immer viel Konfliktpotenzial wie bei Twitter zum Beispiel in der Vergangenheit hatte.

Sven Hillenkamp

Hm, genau. Ja, und ich glaube, das ist ja auch einer der Hauptkritikpunkte an dem, was man üblicherweise Woke-Ideologie nennt, dass sie eben sich konzentriert auf diese Fehltrittlinie. Also, dass es darum geht, ähnlich wie im Christentum, dass du sündig bist und dass du dir nicht bewusst bist, sündig zu sein. Dass du also nicht die Wahrheit deiner Sündhaftigkeit selber besitzt, sondern die anderen dir sagen können, selbst wenn du dich bemühst, wohnt die Sünde dir inne. Also, du bist immer irgendwo unbewusst sexistisch, rassistisch und so weiter mit deiner sozialen Position, mit Geschlecht, Hautfarbe, Sexualität und so weiter. Ist immer eine Sündhaftigkeit verbunden und du kommst da eigentlich nicht raus. Was dann wiederum Macht für alle Sprecherinnen und Sprecher generiert, die dich auf deine Sündhaftigkeit hinweisen können von außen und du kannst dich von dem eben nicht freisprechen. Und das klickt dann zusammen mit anderen älteren moralischen Linien, wie nicht mit Springer zu sprechen, die ja strategisch interessant sind. Also, rational-strategisch, finde ich, kann man sehr gut darüber nachdenken, ob es sinnvoll ist, mit solchen Medien, die nicht journalistischen Standards entsprechen und auch gar nicht entsprechen wollen, zu reden. Das ist für jeden politisch Tätigen bis hin zu irgendeinem sozialdemokratischen Kanzlerkandidaten eine wichtige Diskussion. Es taucht aber hier in anderer Form auf und ich würde sagen in quasi religiöser Form. Es wird aus politisch-strategischen Beschlüssen werden, werden eben Sünden, werden Fehlritte, die mit einer entsprechenden Energie dann geahndet werden. Und wo die Leute, die diese Kritik äußern oder die auf diese

Sünde hinweisen, immer selbst im Dunkeln sein können, also ihre eigene Sündhaftigkeit verschwindet, weil sich der Blick ja auf den Sünder richtet. Das ist genauso, wie nie thematisiert wird, was der Priester eigentlich alles gemacht hat, sondern der Fokus liegt ausschließlich auf der Person, die im Beichtstuhl sitzt, auf der anderen Seite. Ja, ich weiß nicht, ich glaube, dass es wichtig wäre, das sind Dinge, die wir jetzt wahrscheinlich nicht klären können, aber ich glaube, dass es wichtig wäre, eben über den konkreten Anlass, diesen Satz und auch über Twitter hinaus darüber nachzudenken, welche Probleme eben diese Gruppenzugehörigkeiten mit sich bringen, Zugehörigkeiten zu Gruppen, die immer ein bisschen sektenförmig funktionieren und immer eben, wie gesagt, auch kindergartenartig und auch Schlangengrube sind. Was macht man damit? Und ja, deswegen habe ich das ja in diesem Essay „Alle Lager liegen falsch“ auch so formuliert, in Analogie zu Peter Weiß „Abschied von den Eltern“, dass das praktisch die erste Individuation ist, die wir jetzt haben einer geistigen und moralischen Selbstständigkeit, man sich von den Eltern, dem Clan, der Herkunft lösen muss, dass aber darauf folgen muss, irgendeine Form von Abschied von der Gruppe. Eben nicht im Sinne einer Isolation, dass jeder nur noch als Einzelkämpferin oder Einzelkämpfer unterwegs ist, sondern das Handeln muss in Kollektiven geschehen, aber es darf eben keine innere Einheit geben, glaube ich, mit diesen Kollektiven. Das ist extrem ungesund, aus ganz unterschiedlichen Gründen. Es ist ungesund, weil man eben früher oder später den jeweiligen Dekalog, die jeweiligen zehn Gebote irgendwo verletzen wird und man wird dann die entsprechende Abwehr abbekommen. Es ist schwierig, glaube ich, weil man in so quasi- oder Pseudofreundschaften reingeht, also sich nicht richtig darüber klar ist, sind es jetzt eigentlich Menschen, mit denen ich politisch

zusammenarbeite, oder sind es tatsächlich doch Freundinnen und Freunde, was auch sehr schnell durch das Benutzen des Vornamens passiert, dadurch, dass es äußerlich freundschaftlich aussieht. Und ja, ich glaube, man geht sozusagen getrieben von dieser eigenen Sehnsucht dann in verschiedene Fallen hinein. Bis hin dazu, dass es zum intellektuellen Handicap führt, weil man eben dann lernt, also man unterwirft den Verstand eigentlich einem sportlichen Zwang, Dinge gut zu finden, die dem eigenen Team nützen, und Dinge abzulehnen, die dem eigenen Team zum Nachteil gereichen, und denkt nicht mehr frei. Also das ist, glaube ich, auch immer ein problematischer Punkt, weswegen, glaube ich, solche Krisen ganz gut sind, zu überlegen, inwiefern ist das möglich für mich, in Gruppen zu handeln und gleichzeitig in irgendeiner Form mich zu schützen. Weil das Wichtigste bei allem ist ja, dass du dich weiter engagieren kannst, dass sozusagen die wichtigste Ressource deines Engagements, nämlich dein seelisches und körperliches Wohlbefinden, nicht zerstört wird. Und ich glaube, da muss... Das eine ist eben der Schutz vor den Gegnern, aber das andere ist der Schutz vor dem vermeintlich... vor dem Friendly Fire. Und wie man das am besten hinkriegt, muss wahrscheinlich jede Person dann für sich selber herausfinden, wie viel Nähe und wie viel Distanz da richtig ist. Aber das objektive Kriterium ist eben, wenn dein körperliches und seelisches Wohlbefinden geopfert wird, dann ist irgendwas falsch und dann muss eine Neujustierung dieses Verhältnisses her. Ich weiß nicht, ob du da so ad hoc drüber nachdenken kannst, wie so etwas aussehen kann. Wie kann eine Kollektivität aussehen, die Handeln ermöglicht und gleichzeitig eine Möglichkeit, dass du frei agieren kannst, frei denken kannst und dich irgendwie schützt und nicht immer denkst, wir,

wir, wir, und dir dann bei jeder Gelegenheit dieses Wir um die Ohren fliegt. Das ist eine komische Gratwanderung.

Katja Diehl

Also ich komme mir gerade so ein bisschen vor, als habe ich die 2. Pubertät meines Lebens sozusagen hinter mir. Und muss und möchte jetzt nicht an falschen Glauben setzen, das ist zu pathetisch, aber möchte eigentlich in diesen Zustand zurück. Vielleicht sogar, weiß ich nicht. Das war ja alles ein bisschen speziell mit meiner Selbstständigkeit, weil relativ schnell, nachdem ich das gemacht habe kam ja die Pandemie und das war ja also nix Normales, gerade für Solo-Selbstständige. Ich denke gerade drüber nach, ob ich mehr ins Crossover gehe. Also den intersektionalen Ansatz nicht in der linken Bubble, in Führungsstrichen, suche, sondern mit Seniorinnen, Kindern, also mit konkreten Menschen, die für einen Part von Intersektionalität stehen, arbeite. Dass ich da halt konkret Dinge voranbringe. Und dass ich dieses In-Group-Out-Group-Ding einfach wieder loslasse. Ich habe mich da einfach einlullen lassen. Da gebe ich ganz ehrlich zu, das tut ja auch gut, wenn du, keine Ahnung, von bestimmten Leuten, die dich irgendwie beeindruckt, oder denen du auf Twitter schon länger folgst, auf einmal eine Resonanz bekommst. Und meine Güte, da sind wir alle eitel. Also, das ist ja was, was schon auch was nicht Reales ist, aber irgendwie sich real anfühlt. Das ist einfach Quatsch. Und ich bin Gott sei Dank privat sehr gut aufgestellt. Also, ich glaube, das wäre jetzt echt ein Problem, wenn ich jetzt komplett in diese Welt getaucht wäre und jetzt denken würde, meine Güte, wo kriege ich denn die realen Leute wieder her? Das ist halt ein echtes Fund, was ich habe, dass ich von meiner Familie, also von meinen Eltern, meinem Bruder, dann halt von meinem Freundeskreis und so, da

bin ich einfach safe. Und die Phase von Februar hat ja auch gezeigt, welche Menschen ich völlig wohlwollend, aber es gibt für mich immer den kleinen inneren Kreis und dann gibt es so andere Kreise. Und da habe ich vielleicht jetzt welche in den dritten Kreis geleitet, so für mich. Dass ich nichts mehr erwarte, dass ich mit denen unbedingt aber auch mal einen Kaffee trinken könnte. So, aber that's it. Und dementsprechend juckt mich das auch nicht mehr, wenn ich Werbung für meinen Steady Newsletter mache. Der ab 5 Euro im Monat beginnt. Was wirklich nicht viel ist für 4 Newsletter. Wo mir von links ja auch gesagt wird, ah, jetzt will sie auch noch ihre Gedanken verkaufen oder was. Das sind alles Sachen, wo ich merke, das juckt mich wirklich nicht mehr. Also eine Zeit lang habe ich das vielleicht gesagt, wie man auch immer sagt, ach, ich scheiße doch auf die Meinung anderer und das stimmt dann einfach nicht. Mittlerweile stimmt es auf jeden Fall mehr und ich lege immer noch Wert auf bestimmte Meinungen, das auf jeden Fall. Aber ich lerne mehr und mehr, dass es völlig okay ist, meine Leistung zu monetarisieren. Dass ich nicht alles pro Bono machen muss. Das mache ich immer noch in viel zu großem Umfang. Sondern dass ich wirklich auch hingucken muss, dass mentale Gesundheit auch bedeutet nicht 90 Stunden in der Woche zu arbeiten, sondern überhaupt wieder Räume zu haben für Kreativität. Und Räume zu haben bedeutet Zeit zu haben. Und da auch aus diesem kompletten neuen Hamsterrad nach dem Konzern mit unendlich vielen Stundenwuppen und so weiter, weil es einfach dazu gehört, Bullshitjob halt, bin ich in das nächste Hamsterrad geraten, weil ich ja nie Feierabend habe, weil ich die Probleme alleine nicht lösen kann. Und da einfach mit offenen Augen durch die Welt zu gehen, mit wem kann ich da kollaborieren, welche Menschen machen vielleicht ganz andere Themen. Also ich habe jetzt mit dem

Micha von Viva con Agua zum Beispiel zusammengesessen. Also Water is a Human Right, gestern war Weltwassertag, anderes Thema, aber genauso intersektional, genauso wichtig, genauso in der Mechanik der Veränderung. Und wer weiß, was daraus erwächst. Also ich habe durch deinen Stupser jetzt diesen Twitter-Account reaktiviert, habe bisher noch nichts gemacht, außer die E-Fuels-Petition zu verteilen, die ich mit Christoph Krachten und Volker Quaschnig gestartet habe. Und ich bin da auch total entspannt, weil ich darf das bestimmen. Und ich glaube, zu diesem Zustand finde ich gerade wieder zurück. Und dafür musste ich mal wieder, das ist typisch Katja, einmal richtig auf den Arsch knallen zu müssen, um dann gezwungen zu sein, ja was machen wir jetzt damit. Und in der Krise ist ja meine zweite Buchidee entstanden, ich habe einen Buchvertrag unterschrieben. Zwei Jahre nach Autokorrektur kommt das zweite Buch, das ist das Beste, was man machen kann gegen Hater. Also auch da dieses Jahr richtig zelebrieren, ein Buch zu schreiben und nicht, wie beim letzten Buch, so gefühlt mit wehendem Mantel und auf dem Notizblock. Also die Sachen einfach zu zelebrieren, die mir Spaß machen anzuerkennen, dass ich auch Geld brauche und Dinge akquiriere, mir ein Grundeinkommen zu schaffen, was einfach mich entlastet, auch von diesen Hass-Mails. Also ich habe jetzt eine Person, die meine Mails macht. Das ist jetzt die Konsequenz, kostet aber Geld. Und das sind Sachen, wo ich wo ich manchmal dann schon tief durchatme, weil das so Fixkosten sind, die ich natürlich gerne lieber auf meinem Konto hätte, falls dann irgendwie mehr Geld, also gefühlt mehr Freiheit hätte. Aber ich habe die Dinge so gegeneinander abgewogen und habe gesagt, nein, das ist es mir jetzt einfach wert, dass ich vielleicht ein oder zwei Aufträge im Monat mehr generieren muss, dafür, dass ich einfach meine Ruhe habe, meine mentale

Ruhe von dem, was da so reinfließt. Menschen haben einfach an mich eine Erwartungshaltung, die ich nicht annehme.

Sven Hillenkamp

Ich dachte nur gerade, also ich glaube, dieses, was du gesagt hast mit deinem Freundeskreis und der Familie, das ist sicherlich eine wichtige Erfahrung und Lehre, diese alle Bedürfnisse nach Unterstützung und Solidarität in Richtung sicherer Bindungen zu richten, Unterstützung, Mitgefühl, Hilfe zu erwarten, ausschließlich von diesen Menschen, zu denen man eine wirkliche Beziehung hat. Und niemals an eine Subkultur, eine Bewegung, eine Partei. Das ist, glaube ich, eine Erfahrung, die auch Profipolitiker immer wieder machen, da hat mich die Partei im Stich gelassen. Diesen Satz hört man dann immer wieder. Die Partei ist einfach nichts, was einen auffangen soll, sondern das sind Familien, Freundschaften, Partnerschaften und so weiter. Ich glaube, das ist ein ganz wichtiger Punkt, diese Erwartung nicht in die falsche Richtung zu schicken. Und das Zweite, was du gesagt hast mit dem Buchschreiben, ich glaube, das ist auch eine Sache, die ich als sehr hilfreich erlebt habe, ist immer wieder längere Zeit, sich auf die eigene Arbeit zu konzentrieren. Ich meine, ich mache das wahrscheinlich nochmal anders, dass ich dann monatelang gar nichts schreibe auf Twitter und das auch gar nicht könnte, weil ich mich auf das Schreiben, einfach auf den Roman konzentrieren muss oder auf irgendein Essay, das gar nicht anders geht. Aber das ist, glaube ich, sehr wohltuend, weil sonst die Illusion entsteht, dass man tatsächlich von diesen Menschen umgeben ist. Also ich glaube, es entsteht immer wieder bei Twitter, man hat das Gefühl, wie so eine Schar von Geistern, von Chimären, die um einen herumtanzen, als sei das tatsächlich die eigene Welt. Während wenn man diese sozialen Medien

eine Zeit lang nicht öffnet und sich nur noch auf die tatsächlichen Kontakte konzentriert, tritt das wieder adäquat in den Hintergrund. Und du siehst ja auch, das, was du gesagt hast mit jetzt monetarisiert sie noch ihre Gedanken, ich glaube, das ist genau der Punkt, wo Gruppen generell toxisch sind. Wo das Tratschen über die eigenen einen ebenso großen Raum einnimmt, wie die Auseinandersetzung mit dem politischen Gegner. Und wo dieser ganze Modernisierungsprozess, wenn man überlegt, Menschen sind am Anfang, leben in Dörfern, in ganz kleinen Städten und müssen sich bei jedem Schritt überlegen, was die Nachbarn denken. Das ist der vormoderne Zustand. Immer was denkt das Dorf? Was denkt die Straße? Was denken die Nachbarn? Was denkt die Familie? Was denkt der Clan? Was denkt meine Gemeinschaft? Bloß nicht da rausgehen. Und dann gibt es diesen Befreiungsschritt, in Großstädte zu ziehen, wo diese Kontrolle durch den Clan und die Nachbarschaft und die Gemeinschaft nicht mehr da ist. Und der einzelne Mensch tatsächlich zum Individuum werden kann, plötzlich seine sexuelle Orientierung und seine politische Einstellung wählen kann, ohne drakonische Konsequenzen fürchten zu müssen von diesem Clan, dieser Nachbarschaft. Und dann geht dieser Mensch rein in politische Bewegungen, die wieder genauso funktionieren wie diese Nachbarschaften. Weil das sind die Leute, die gucken dann über den Gartenzaun und sagen, die Diehl, habt ihr gesehen? Die will fünf Euro für ihren Newsletter. Und dann wird da getratscht. Und man ist eigentlich in den gleichen Restriktionen und in der gleichen Toxizität der alten vormodernen Gemeinschaften. Weswegen es, glaube ich, ratsam ist, eben Distanz zu halten. Und Wissen darum, wie solche Gemeinschaften immer funktionieren, ob sie rechts oder links etikettiert sind. Und sich dann eben, wie du sagst, du hältst dich an deinen Freundeskreis, an deine Fa-

milie und du nimmst Abstand und konzentrierst dich auf deine Arbeit. Das ist dann wirklich schon ein sehr guter Schritt.

Katja Diehl

Waren wir schon bei vier? Ich hab's nicht unter Kontrolle.

Sven Hillenkamp

Nee, das wäre jetzt tatsächlich, der letzte Punkt wäre eigentlich, wie man mit so einer Krise umgeht. Ich hab ja, bevor ich mit dir gesprochen hab, mich mit meiner Frau ausgetauscht, die Krisenpsychologin ist, also die sich mit Krisen im Arbeitsleben beschäftigt, hier in Stockholm, die also mit Unternehmen zusammenarbeitet, wo entweder ein Kollege Selbstmord begangen hat oder als das islamistische Terrorattentat hier war, Menschen in der Innenstadt Zeuge geworden sind von diesem Attentat und traumatisiert waren oder von Menschen in Me-Too-Geschichten, die am Arbeitsplatz passieren, von Menschen, die sich plötzlich als Gegenstand von groß angelegter Medienberichterstattung wiederfinden, Skandalen und so weiter, also was dann wieder einhergehen kann mit Depressionen und auch Selbstmordrisiko, also Menschen, die in irgendeiner Form eben im Arbeitsleben in schwere Krisen geraten. Und sie hat mir halt gesagt, das eine, ich glaube, das hast du ja auch sehr gut gemacht, man muss die Krise wirklich wie eine Krise behandeln, da muss man ein bisschen lächeln als Teil der Klimabewegung, weil das ja immer der Klimabewegungssatz ist, die Krise wie eine Krise zu behandeln, aber das ist genau dann hier der Fall, bloß nicht weiterarbeiten wie so ein Roboter, nicht einfach versuchen, das zu ignorieren, sondern zu sagen, das ist jetzt eine richtige Krise. Ich trete jetzt einen Schritt zurück, versuche nicht weiter zu funktionieren, nehme mir den Raum dafür, genau das, was du

auch gemacht hast, den Kontakt zu suchen, zu Freundinnen, den Freunden zu sagen, kannst du für mich kochen, können wir einen Film gucken, man muss auch gar nicht drüber reden, sondern sich das einfach einen sicheren Raum schaffen, wo man aufgefangen wird. Ich glaube, das war das eine, was sie geraten hat. Das andere, was sie gesagt hat, ist, die Zeit ist dein Freund, also sich bewusst zu sein, dass es sich um einen momentanen Zustand handelt, der schon in zwei, drei Wochen ganz anders sein wird. Das heißt, schon abwarten macht die Sache in der Regel besser, den Sturm vorüberziehen lassen, abwarten, bis Dinge innerhalb dieser Situation sich ändern. Dann hat sie gesagt, bloß nicht zu weit voraus blicken, immer nur auf die nächsten ein, zwei Wochen, so einen Zeitplan machen für die nächsten ein, zwei Wochen, weil wenn man dann sein ganzes Leben anschaut, sieht man nur schwarz und fühlt sich völlig überfordert, weil handeln kann man eh nicht. Darüber haben wir dann auch geredet, du hast erzählt, wie du dich auch erst mal zurückgezogen hast. Dann haben wir darüber nachgedacht, einfach diesen Raum zu schaffen, um über die Situation nachzudenken und nicht gleich Beschlüsse zu treffen, wie in den nächsten zehn Jahren Twitter zu handhaben ist, sondern das auf diesen kurzen Zeitraum erst mal zu begrenzen. Was mir noch dazu eingefallen ist, was ich in unserem Gespräch davor den Bad-People-Bias genannt habe, dass es eben immer ein Problem ist, dass man sich in solchen Krisen auf die schlechten Leute konzentriert, also in dem Fall eben auf die Leute von rechts mit den Drohungen und auf die Leute von links, von denen man sich verlassen und verraten fühlt und nicht sieht, dass ja das eigentlich zwei irrelevante Gruppen sind und die allermeisten Menschen die Menschen, auf die es wirklich ankommt, einen unterstützen, hinter einem stehen. Und ja, wie schwierig das ist, was jeder Schriftsteller kennt, dass er

zehn gute Rezensionen kriegt und einen Verriss und dann die nächsten zwei Jahre sich nur noch an diesen Verriss erinnert und nur noch an diesen Verriss denkt, das ist eben dieser Bad-People-Bias. Und das ist glaube ich gut ist, wenn Menschen in solchen Krisen und du jetzt eben, dass du dich eben konzentrierst auf alle, die möchten, dass du weiterarbeitest, die möchten, dass du auch Twitter weiter nutzt, die dich persönlich unterstützen und die sehen, wie dieser Satz aus dem Kontext gerissen wurde und die verstehen, selbst wenn du dich selber in einen Widerspruch begeben hast zu Bild, ob man mit Bild spricht oder nicht, dass das kein Grund ist, jemanden wirklich zu verurteilen oder hinzuhängen. Darüber kann man reden, wir alle begeben uns permanent in Widerspruch zu unserer eigenen Moral, das ist sozusagen Grundlage menschlicher Existenz, dass die Moral immer das Ideale repräsentiert und unsere Realität ganz anders aussieht. Ja, die dich deswegen nicht verurteilen und die hinter dir stehen und das so weit man das kann in einen Good-People-Bias zu verwandeln, in eine Konzentration auf die Menschen, die da sind. Und ja, ich glaube, das war das, was ich erstmal in Erfahrung bringen konnte zu Krisen. Ich weiß nicht, was fällt dir dazu ein, wie gibt es darüber hinaus oder dazu zu dem, was ich gesagt habe, Erfahrungen, wie du jetzt diese Krise beurteilst, hast du das Gefühl, dass du noch mittendrin bist oder ist es eigentlich schon so, dass die Freundin, die Zeit, dich schon ein Stück weit hinausgetragen hat, der Fluss aus dem eigentlichen Sturm?

Katja Diehl

Das kommt mir voll lange weit weg vor. Wir haben jetzt den 23. März, wo wir sprechen. Das sind ja gerade mal drei Wochen gefühlt, seitdem es endlich abgeflaut ist. Wobei immer noch täglich

ein, zwei, drei Sachen reinkommen, aber nicht mehr in der Masse, die es mal war. Das hab ich jetzt noch gar nicht thematisiert. Was natürlich dann doch bei aller Aufbau von Distanz an mich heranrückt, ist, wenn im österreichischen Parlament mein Name mehrfach fällt, weil der konservative Herr einer konservativen Partei dann über mich spricht. Und die Klimaschutzministerin, die mich im Beirat berufen hat, adressiert, wie denn so eine durchgeknallte Person wie ich für sie im Beirat sitzen könne. Das war natürlich was, wo ich dachte, boah, muss ich da jetzt reagieren? Dann hab ich auch an den Beirat geschrieben, dass hier gerade echt so ein paar Sachen eskalieren. Dann ging nämlich der Shitstorm aus Österreich los. Aber die hat sich ganz klar vor mich gestellt. Also richtig cool. Ich glaube, was man auf jeden Fall beachten sollte, ist, dass es keine Patentrezepte gibt. Also einfach dem nachspüren, was tut mir gerade gut. Ich hatte zum Beispiel, jetzt durch diesen komischen Infekt habe, wo ich auch nicht so richtig geschmeckt habe, habe ich mir Fanta und Lakritzschnecken gekauft. Das hatte ich, glaube ich, das letzte Mal vor 30 Jahren. Aber ich musste unbedingt Fanta und Lakritzschnecken haben. Also auch mal so, ja, vielleicht auch so Cheatdays, keine Ahnung. Und ich habe mir halt auch erlaubt, obwohl das Wetter super war zwischendrin, einfach liegen zu bleiben. Also mir jetzt nicht den Stress zu machen, du solltest mindestens mal jetzt spazieren gehen. Nee, ich musste, und das war natürlich auch ein großer Vorteil, wer weiß, wenn ich jetzt vier Kinder hätte, also wie ich da das hätte gestalten können, keine Ahnung. Aber ich konnte das halt so gestalten, wie mein Beat da so war. Und das soll ja heute ja auch keine Folge sein, wo ich irgendwie in dem Sinne eine Abbitte leiste oder so, sondern wir beide wollen ja einfach sensibilisieren, dass solche Dinge, die da mit mir passiert sind, natürlich auch andere schwächen. Das habe ich ges-

tern auch in der PK, in der Pressekonferenz der Umwelthilfe gesagt, dass man nicht unterschätzen soll, wie viele still Mitlesende es gibt, die sowas mitbekommen und dann einfach nichts mehr posten. Weil sie sagen, boah Katja, ich verstehe gar nicht, du kriegst gerade ja von allen Seiten, ich steige da nicht mehr durch, aber das ist mir auf jeden Fall eine Warnung, nicht so sichtbar zu werden wie du. Und das ist demokratiegefährdend.

Sven Hillenkamp

Ich glaube, das ist ein ganz wichtiger Punkt. Ich kriege das immer mit, wenn hier in Stockholm der alternative Nobelpreis vergeben wird. Dann werden eben diese Reden gehalten auf russische und belarussische und so weiter Aktivistinnen und Aktivisten, wie mutig die sind, wie viel die riskieren. Und da ist ja die Kontrastfolie eigentlich die Erwartung, dass in Gesellschaften, die von Demokratie und Rechtsstaat geprägt sind, das Engagement nicht dieses Risiko mit sich bringt. Und natürlich ist es ein riesiger Unterschied, ob man Gefahr läuft, im Gefängnis zu landen, gefoltert zu werden oder tatsächlich, wie in Russland ja häufig auch der Fall gewesen, umgebracht zu werden. Aber auf der anderen Seite ist es eben in den westlichen Demokratien eine sehr bedrohliche Entwicklung, dass Engagement ab einer bestimmten Sichtbarkeitsstufe immer gefährlicher wird. Und dass immer mehr, ob das nun diese ganze Welle ist von Lokalpolitikerinnen und Politikern, die sich zurückziehen, weil sie es nicht mehr aushalten oder anderen Engagierten, die eben sehen, wie du sagst, an solchen Beispielen, wie an deinem Sehen, was der Preis sein kann. Und ich kenne das auch, dass mir Freunde oder meine Frau sagen, pass bloß auf. Und ich habe ja auch schon auf Twitter solche Momente gehabt, wo dann plötzlich Tweets sehr groß werden und dann wirklich Hetzereien kommen

oder auch Drohungen mit reinkommen. Und das ist eine Entwicklung, die in den Demokratien sehr schwierig ist, weil sie eben leben vom bürgerschaftlichen Engagement und leben davon, dass Menschen sich einsetzen. Und das ist wirklich gefährlich, wenn es am Ende dann nur noch Menschen machen, die so stumpf sind oder solche starken Profilierungsthemen oder Motive haben, dass sie sich ins Rampenlicht stellen, no matter what. Aber eigentlich alle anderen Menschen zurückschrecken vor dem Engagement. Und da sind wir mit Sicherheit an einer sehr kritischen Stufe im Moment. Und es ist auch nicht klar, weil Twitter wird in absehbarer Zeit nicht weniger toxisch werden und es ist eigentlich nicht klar, wie die Polarisierung geht eigentlich immer weiter. Neulich hat es wieder jemand geschrieben, wie jetzt wirklich jedes Thema extrem polarisiert besprochen wird. Wärmepumpen oder es gibt eigentlich ein politischer Gegenstand, nach dem anderen wandert. In dieses extrem emotionalisierte und polarisierte Feld hinein und erzeugt dann entsprechende Reaktionen. Es wird unangenehmer, sich dazu zu äußern. Das ist einfach ein ganz großes Problem.

Katja Diehl

Ja, und ich finde, wir haben halt, wenn man dann doch bei diesem Begriff links, der für mich ja auch nicht klärbar ist, was es eigentlich sein soll, aber wenn wir sagen, mal links der Mitte oder so, wir haben ja eigentlich ein super großes Fund, mit dem wir einfach nicht wuchern. Das ist unsere Heterogenität. Also es ist halt die Verschiedenheit. Das ist halt, dass da jeder seine anderen Schwerpunkte hat. Und dann ist der eine halt jemand, der sich für Tierschutz einsetzt, vegan lebt. Andere vielleicht animieren wir das auch zu tun. Dann ist die nächste eine Frau, die sich für Opferschutz bei häuslicher Gewalt engagiert. Also ich finde, wir haben

so eine breite intersektionale Bandbreite, die uns ja sehr kräftig machen könnte, weil wir halt so verschiedene Expertinnen haben, die zu verschiedenen Schwerpunkten arbeiten. Wir halten halt nicht aus, dann hält halt die Veganerin nicht aus, dass jemand sagt, ich bin nur zu 95 Prozent vegan, dann hält der Nächste nicht aus, dass eine Person sagt, ich will aber einmal im Jahr meine Familie in den USA sehen und fliege. Also anstatt halt dieses große Geschenk der Menschen, die die Welt verbessern wollen, um es mal so zu sagen, anzunehmen und zu sagen, bevor ich mich mit dir streite, streite ich mich eher mit dem Gegner. Machen wir gerade relativ viel auch intern kaputt, glaube ich.

Sven Hillenkamp

Ja, sicher. Und ich glaube, das ist eben dann auch eine... ein... in vielerlei Hinsicht eine Pseudovielfalt, weil es natürlich gibt es alle Klassen, Alter, Geschlechter, Hautfarben, und in der Hinsicht gibt es eine Vielfalt. Aber es gibt eben andererseits die Erwartung, dass diese Gruppe ideologisch homogen ist. Und dieses Wir sind die Guten, die anderen sind die Bösen, diese Art von manichäischem oder... ja, Dichotomen-Denken ist halt sehr problematisch. Weil sobald man... sich selbst als die Guten formuliert und zeichnet, wird man dieses Problem bekommen, dass man mit interner Differenz nicht mehr umgehen kann. Und letztlich erwartet, dass es ein bruchloses Wir gibt. Und ich glaube, da hängt der Linken immer noch nach, dass sie eben in ihrer Entstehungsgeschichte vom politischen Liberalismus getrennt worden ist. Und im Ursprung der Linken gibt es eben diese Form von Wertschätzung des Individuums nicht. Und deswegen wird man immer Probleme bekommen mit tatsächlicher Unterschiedlichkeit des Denkens. Und wird derjenige, der abweicht, eben schnell über diese Grenze

von Gut und Böse wandern in der Wahrnehmung der anderen. Und ich glaube, da fehlt eben dieser ganz große Reifeschritt, der fehlt für die Linke und die gesamte Gesellschaft, dass man eben vom Abschied von den Eltern zum Abschied von der Gruppe, dass man nicht mehr in diesen Kollektiven denkt und die einteilt nach Gut und Böse. Was Religionen ja sehr stark machen, aber eben politische Gruppierungen auch. Und ja, ich meine, wir sind ja, wenn man so will, kann man uns beide als Beispiel nehmen. Wir haben jetzt in diesem Podcast freundschaftlich, respektvoll, sachlich miteinander geredet. Und haben politisch bestimmt ganz viele Differenzen. Ob das nun Intersektionalität ist oder andere Dinge. Wo wir mit Sicherheit Differenzen haben. Und in der Hinsicht nicht zur selben Bubble gehören. Und trotzdem ist das möglich. Und das ist das, was eigentlich das Ziel sein muss. So ein universaler Respekt vor dem anderen. Unabhängig vom ideologischen Standpunkt. Einfach im Wissen auch darum, dass man...

Katja Diehl

Das war ja auch das, was Tacho versucht hat. Ich weiß nicht, ob du es dir angeguckt hast, dieses Video von Tacho. Das hat er ja auch versucht. Aber das ist halt... Es ist so schwierig, dass... Was ich auch noch mal spannend fand, dein Hinweis der Sichtbarkeit, also dass man sich ja eigentlich immer der Gruppe unterordnen muss, um auch eine gewisse Anerkennung zu haben. Und dass Sichtbarkeit auch immer ein Vorwurf ist. Das fand ich auch immer sehr interessant, weil ohne die Sichtbarkeit bestimmter Einzelpersonen geht es ja nun mal nicht. Weil so funktioniert Storytelling. Und so funktioniert auch Kommunikation. Also wenn Fridays for Future nur Fridays for Future wäre, das ist einfach auch schwierig, dann diese Geschichte zu erzählen, ohne die ganzen Personen da das

Gleiche zu erreichen, die da halt nun mal jetzt für Fridays for Future stehen. Das mag auch innerhalb der Bewegung kritisch gesehen werden. Aber es ist ein bisschen naiv, zu glauben, dass wir uns in der Welt, in der wir uns gerade befinden, die kapitalistisch ist und viele andere toxische Dinge mit sich bringt, Aufmerksamkeitsökonomie, dass wir drum rum kommen, die Mechanismen zu bedienen. Und das ist halt was, wo ich denke, dass wir auch da wieder die Heterogenität ja hätten. Für Leute, die gerne vorne stehen, die Kommunikation machen. Andere sind eher die Orga-Typen und so weiter. Dass das aber so kritisiert wird, wenn bestimmte Leute so sichtbar werden, obwohl das ja eine Rolle von vielen ist, zeigt mir immer wieder, dass die Menschen, die es kritisieren, da ja eine Hierarchie reinbringen. Ich weiß nicht, ob ich das verständlich machen kann, was ich sagen will, aber es ist ja etwas, wo du für die Sache was erreichen willst und bestimmte Punkte setzen musst in der öffentlichen Debatte. Und ich denke dann immer so, das ist zum Beispiel was, was ich bei den Vorwürfen von Links gegen mich immer wieder denke, was ist deine Alternative, was ist dein Gegenvorschlag? Und da kommt ja nichts. Es wird ja nur kritisiert, wie ich es mache.

Sven Hillenkamp

Es ist halt Teil der linken oder zumindest der radikal linken Anschauung, ist ja jede Form von Hierarchien abzulehnen. Und dann lehnt man eben automatisch nicht nur Hierarchien der Geburt oder der Rasse oder des Reichtums, also all diese Hierarchien, die äußerst problematisch sind, ab, sondern man lehnt dann eben mit ab Kompetenz-Hierarchien und Sichtbarkeits-Hierarchien, die sich aus Kompetenz ergeben. Nicht jede Person kann leisten, was diese Personen, die diese große Aufmerksamkeit bekommen, aufgrund

der Tatsache, dass sie Vorsitzende einer Partei sind oder ein Buch geschrieben haben oder was auch immer. Diese Aufmerksamkeit können nicht alle bekommen. Mangels Kompetenz. Und mit diesem Widerspruch hat die Linke immer gehadert. Das weiß man ja auch. Alle Personen, die bei den Grünen zum Beispiel kompetent waren, die erfolgreich waren, die dafür gesorgt haben, dass Wahlkämpfe gewonnen werden konnten, wurden dann möglichst schnell dazu gedrängt, diese Position wieder zu räumen. Ich erlebe das bei Gretha ähnlich, dass dieser identitätspolitische Diskurs dazu geführt hat, dass man ihr sagt, pass the mic, also tauche nicht mehr so viel auf, sondern gib das ab an Leute aus anderen Ländern, aus anderen Erdteilen oder Indigenen oder dieses und jenes. Es soll sich nicht so auf dich selbst konzentrieren. Das ist der Eindruck, den ich da gewinne. Und man macht sich nicht klar, wie sehr die Erfolge dieser Phase der Klimabewegung an ihr und an ihrer Fähigkeit, ihrer Geschichte, die sie erzählt hat, ihrem Charisma hängt und wie wenig sie ersetzbar ist. Sie kann eben nicht an jeden x-Beliebigen dieses Mikrofon abgeben und es wird die gleiche Wirkung erzielt. Und trotzdem stehen seit jeher, oder in den klassischen, in den doktrinären kommunistischen Parteien war es nicht so, sondern umgekehrt das Problem des Führerkults. Aber eben in dieser aktivistischen, neueren Linken seit den 60er Jahren stehen eben alle Personen in der Kritik, die in so einer Kompetenzhierarchie nach oben gehen und in irgendeiner Weise SprecherInnenfunktion haben, repräsentieren. Und ja, wo ich es wieder sagen würde, da wird die Gruppe Opfer ihrer eigenen Ideologie und das wird dann für diese Personen sehr unangenehm, weil dann immer kommt, du bist darstellungs- und profilierungssüchtig oder du konzentrierst zu viel Macht in deiner Hand. Und mit der Darstellungsfreude, das stimmt ja auch, weil alle Leute, die da oben sind,

oder vielleicht nicht alle, vielleicht, ich weiß nicht, wie es bei Greta ist tatsächlich, aber jedenfalls sehr viele Menschen suchen natürlich diese Position, auch weil sie da gerne sind. Aber daraus eben diesen Vorwurf zu machen, daraus resultiert dann eben oft, dass die Linke eine Person nach der anderen demontiert und es zumindest für diese Personen zu einem extrem unangenehmen, einer extrem ambivalenten Erfahrung macht, diese Bewegung zu repräsentieren oder bestimmte politische Positionen prominent zu repräsentieren.

Katja Diehl

Das ist ja auch was, wo ich zwischendurch auch mal wieder Phasen gehabt habe, nach solchen Ereignissen, dass ich gemerkt habe, ich schreibe was und dann denke ich, oh, poste ich das jetzt wirklich? Also das ist ja auch was, was es mit einem macht, dass man so eine Art eigene interne Vorzensur hat. So nach dem Motto, wenn ich jetzt ein bisschen fluffiger durchs Leben kommen will, muss ich das irgendwie verändern, das will ich halt nicht. Und ich weiß auch, dass ich mehr Geld machen könnte und weniger arbeiten müsste oder so. Wenn ich fluffiger wäre, aber es wäre dann halt wieder eine Konzernkatja, also da wäre ich ja wieder in so einem Konzept drin und dafür habe ich mich nie selbstständig gemacht. Von bestimmten Gruppen in der Gesellschaft ist es auch okay, dass sie mich so als, keine Ahnung, unerträglich empfinden, aber das ist halt das, wo links auch meine, in dem Sinne Heterogenität nicht aushält, weil ich meinen eigenen Weg ja gehe und den gibt es nicht als Dr. Oetker Rezept, sondern das ist halt was, was sich bei mir beim Laufen entwickelt und das will ich mir nicht nehmen lassen. Und da war ich aber kurz davor, weil ich gemerkt habe, es ist so anstrengend, vielleicht mache ich mich doch ein bisschen

gefälliger. Und danach hat sich, weil du mich gefragt hast, wie geht man aus der Krise raus? Ich bin angstfreier, also das ist auf jeden Fall was, wo ich was loslassen konnte, ohne es jetzt bewusst irgendwie gemacht zu haben, aber wo ich bei meiner ersten Keynote nach der Scheiße gemerkt habe, geil, hier sitzen gerade 400 Leute im Raum und ich wasche denen trotzdem den Kopf. Also das habe ich mir so richtig verinnerlicht, wie ich da gerade so stehe und wie andere da vielleicht stünden, keine Ahnung, und dass es aber mein Weg ist, bei mir zu bleiben, zu sehen, was da gerade passiert, zu sehen, wie Leute angelogen und missbraucht werden in einer Art von Autoabhängigkeit, das klar zu benennen, aber auch gleichzeitig angstfreier zu sein, einzufordern, ey, auch ihr müsst das jetzt am Ende mal ein bisschen klarer formulieren. Das kann nicht sein, dass Journalistinnen mir sagen, Frau Diehl, man kommt ja nicht um sie herum, wenn man mal klare Meinung haben will zu Verkehrspolitik und so, also es gibt sicherlich männliche Stimmen, die da, gnadenvoll würde ich sagen, die da auch sehr auf den Punkt das formuliert, alle anderen fangen immer an mit Angebote schaffen, alle mitnehmen und so weiter, das haben wir aber verpennt und das werden nie in der Demokratie alle mitgenommen. Aber wenn es zu weiblichen Stimmen kommt, fallen denen jetzt zumindest keine ein, die ähnlich deutlich die Wahrheit sprechen sozusagen. Und das ist halt das zweite Angstfrei, dass ich auch sage, ja, wenn ihr mir helfen wollt, dann müsst ihr halt mit mir das formulieren und nicht nur immer mich als eine Art von Pressesprecherin sehen, die das ausspricht, was alle denken, sondern wir müssen das alle formulieren. Und das ist was, was auch definitiv aus dieser Krise im Februar auch rausgekommen ist nochmal.

Sven Hillenkamp

Ja, und ich meine, es wird eben einfach, du hast ja neben den Eigenheimen, von denen der Architekt gesprochen hat, auf dieser Veranstaltung auch sicherlich das schwierigste Thema. Oder man könnte sich denken, wenn man in Deutschland das Thema Fleischkonsum hat, ist es vielleicht ähnlich schwierig, aber das Auto, denke ich, gehört eben zu den emotionalsten Gegenständen in der industrialisierten Welt überhaupt, in Deutschland noch einmal besonders. Du hast ja dieses Thema ausgesucht und ja, ich glaube, das ist eben kein Zuckerschlecken und irgendwie musst du wahrscheinlich einen Weg finden, mit, wenn du das weitermachen willst mit permanentem, extremen Gegenwind klarzukommen, ohne dich selber als Opfer zu begreifen. Das ist ja auch, glaube ich, immer die Gefahr, dass man dazu sehr reinrutscht. Sondern, ja, es ist, man muss sich klarmachen, das ist von Anfang an kein Beliebtheitswettbewerb, sondern das Gegenteil.

Katja Diehl

Ich bin die Suffragette der Verkehrswende, heißt es auch. Außerdem hat mich das Thema gefunden, und ich krieg's nicht mehr los. Also, das ist eine Mission, so pathetisch wie das klingt. Das ist auch etwas, was ich innerhalb von diesen vier Jahren gelernt habe zu umarmen, dass ich da jetzt auch keine Wahl mehr habe, dass es mein Ding ist. Irgendein Auftrag mich da geküsst hat, keine Ahnung, ich hab's mir jedenfalls nicht ausgesucht, sondern es hat sich so entwickelt. Und ich bin ja auch immer noch hier. Und, ja, also, das ist halt etwas, wo ich definitiv nicht untouchable werden will, also, dass ich gar nicht mehr was spüre, wenn ich beleidigt werde oder jemand mich drei Meter unter der Autobahn beerdigen möchte und einbetonieren. Aber diese Nicklichkeiten, über die wir jetzt genug gesprochen haben, das ist einfach, also, das ist einfach

not my cup of tea. Also, es ist einfach... Weiß ich nicht, warum ich da so empfindsam war. Das haben wir auch ein bisschen beleuchtet. Aber das ist jetzt irgendwie, ist auch jetzt gut. Also, da merke ich ja auch, dass da gar nicht diese Buddies und diese Bubble existiert. Dass es vielleicht auch eine Einbahnstraße war im Sinne von Support. Und das macht ja wieder Raum für andere Menschen, für andere Begegnungen in meinem Leben. Und da freue ich mich drauf.

Sven Hillenkamp

Ja, dann kann ich nur abschließend sagen, also ich wünsche wirklich, dass du dich dieser Mission weiterhin hingibst und tatsächlich den Gegenstand nicht loslässt, aber andererseits weißt, dass es immer eine Sache gibt, die noch wichtiger ist als dieser Einsatz. Und das ist eben dein körperliches Wohlbefinden, dein seelisches Wohlbefinden. Und dass du da eben sehr aufmerksam bist, rechtzeitig auf die Stopptaste zu drücken und die entsprechenden Auszeiten zu nehmen, einfach nicht von den sozialen Medien und diesen Auseinandersetzungen und auch dem in der Bewegung sich aufhalten und sich eben zurückzuziehen auf diese sicheren, guten Räume. Und ich meine, das, was wir hier gemacht haben, das ist ja auch denke ich, dass du letztlich so wie Chris Rock, der nach dem Schlag von Will Smith ein Jahr gewartet hat und sich dann eben nicht geäußert hat auf Facebook oder Instagram oder Twitter oder in irgendeinem Fernhemikrofon irgendetwas gesagt hat, sondern unter selbstgewählten Umständen sich geäußert hat in Form eines Comedy-Specials an dem Ort, wo er eben am... der sein Ort ist eben in der Stand-up-Comedy auf der Bühne, was sein Ort ist. Er hat die Form selbst gewählt, den Zeitpunkt selbst gewählt und das hast du jetzt auch gemacht in deinem Podcast, an-

statt in endlose Twitter-Schlachten weiterzugehen. Unter den selbstgewählten Bedingungen und mit Ruhe daran zu gehen und ich glaube, das ist auch immer gut. Ja, und dann damit danke ich dir sehr.

Katja Diehl

Danke für das Gespräch und dass du dich auf das Experiment eingelassen hast. Ich bin mal gespannt, was es für Reaktionen gibt.

Sven Hillenkamp

Ja, ich auch. Und ja, im Zweifel Pfeiff auf die Reaktion.

Katja Diehl

Habt dir noch einen schönen Tag.

Sven Hillenkamp

Ja, dir auch. Bis dann. Tschüss.